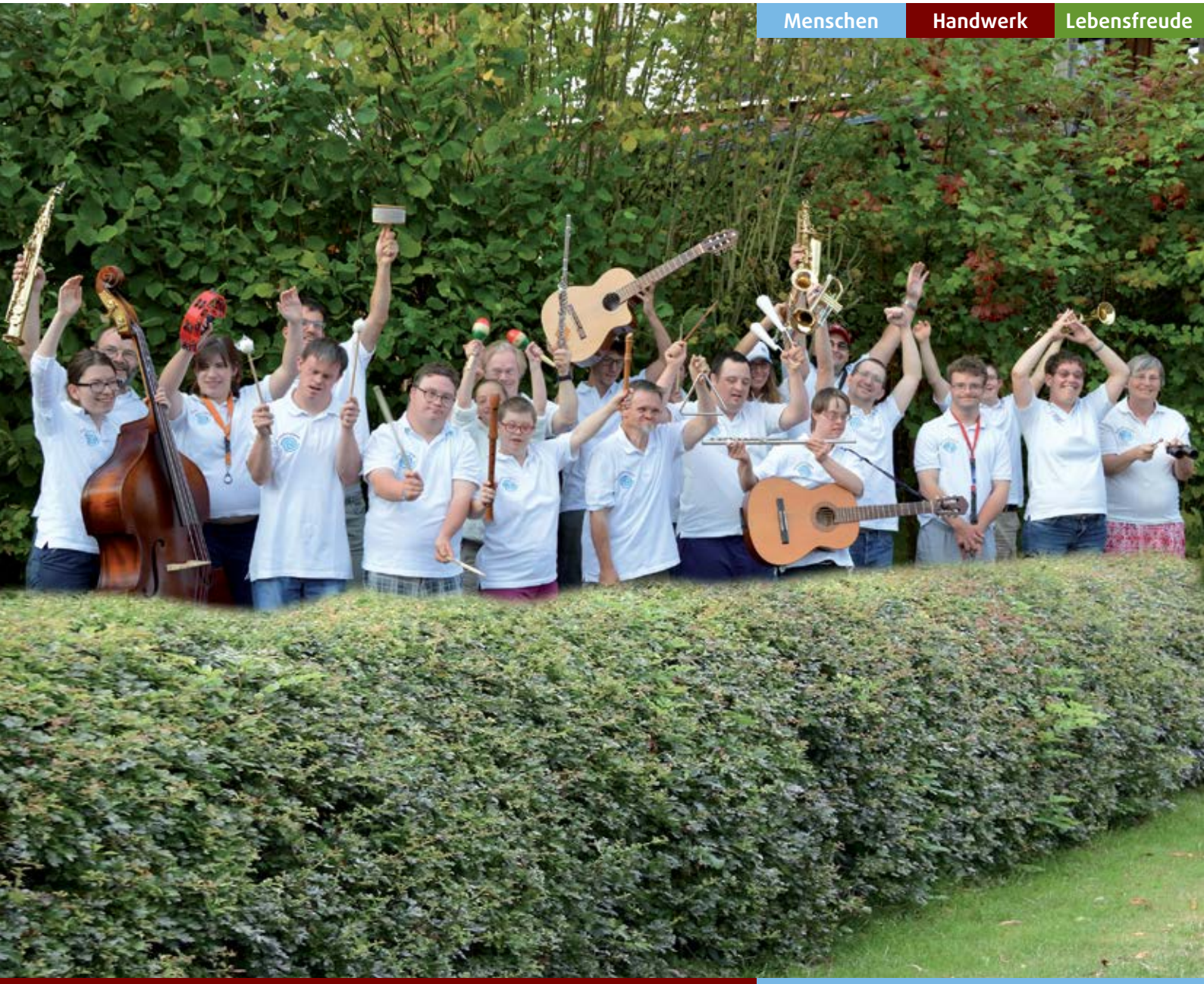
LEBENSGEMEINSCHAFT

Eichhof Journal

Juni 2017 · Ausgabe Nr. 48

Menschen | Handwerk | Lebensfreude



Schwerpunktthema:

Alltag und seine verschiedenen Facetten

Weitere Themen:

10 Jahre Eichhof-Orchester

Mein Rentneralltag auf dem Eichhof

Ein Zirkus-Theater-Projekt der besonderen Art

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Georg Rothmann 3

Schwerpunkt „Alltag und seine verschiedenen Facetten“

Alltag am Kreisel –
das Herz des Eichhofs, hier pulsiert das Leben 4

Aus dem Alltag aussteigen,
Kraft für den Alltag bekommen 5

Ein Samstag in der Wohngruppe Haus 3 6

Das „Bewohnerteam“ in Haus 7 8

Orientierung auf einen Blick –
Unsere Tafel in Haus 7 9

Der Alltag – Fluch oder Segen!? 10

Alltag eines BeWo-Betreuers 12

Auch Arztbesuche gehören dazu – Alltag in Haus 2 .. 13

Alltag – Was ist das? 14

Elf Tage Alltag – FSJ auf dem Eichhof 16

Mein Rentneralltag auf dem Eichhof 17

Haus 9 ist kein Hotel 18

Haus 10 „op jück“ 20

Alltag im Förderbereich 22

Der strukturierte Arbeitsalltag
eines Beschäftigten in der Kreativwerkstatt 24

Alltag und Freizeit(koordination),
wie verträgt sich das? 25

Der Bewohnerbeirat zum Thema Alltag 26

„Es könnt’ alles so einfach sein, ...“ 27

Der Panorama-Park-Ausflug 28

Handwerk

Kinder der Franziskus-Schule
zu Besuch auf dem Eichhof –
Ausflug in die Bäckerei 30

Wer sind die KÜ/SER auf dem Eichhof? 31

Produktionsschritte
der Zubereitung eines gemischten Salats 32

Naturbetrachtungen 34

Lebensfreude

Immer wieder samstags
im Café des Eichhof-Bioladens 35

Aus der Schreibwerkstatt 36

Menschen

„Wo ist denn der Tiger?“ 39

Verantwortung zwischen Fürsorge
und Selbstbestimmung 40

Rhythmische Einreibungen
nach Wegman / Hauschka 42

Abschied von Tim Kluge-Wilkes 45

Die Eröffnung des Friedgartens 46

Zehn Jahre Eichhof-Orchester! 48

Lebensfreude

„Immer jood drop!“ 50

Ein Zirkus-Theater-Projekt der besonderen Art 52

Termine 54

Impressum 55

Grußwort von Georg Rothmann

„Der Alltag frisst mich auf, …“

… mag so mancher von uns gelegentlich denken. Denn der Start in den Tag beginnt oft schon mit dem ungeliebten Wecker. Danach folgt oft der tägliche morgendliche Ablauf, den die meisten von uns vor ihrem Arbeitsbeginn schon erledigen. Aufstehen, waschen, anziehen, schnell mit dem Hund raus, frühstücken, den Tisch abräumen und die Küche aufräumen. Zwischendurch Zähneputzen, das Pausenbrot nicht vergessen und eventuell meinem Nachbarn helfen oder noch schnell einen Kollegen abholen und zur Arbeit begleiten.

Es folgen der Arbeitsalltag und danach die kurze Phase von freier Zeit. Aber auch die Freizeit ist bei vielen von uns geplant. Dazu gehören soziale, kulturelle und sportliche Betätigungen genauso wie der Haushalt, die Wäsche, der Einkauf, der Arztbesuch und vieles mehr.

Im Tages- und Wochenrhythmus bildet der Alltag durch sein wiederholendes Muster eine hilfreiche Struktur und Orientierung. Doch meist nehmen wir ihn nicht mehr als etwas Besonderes wahr. Das Wochenende, die Feiertage, die Festtage und Urlaubstage bilden den Gegensatz zum Alltag. Auf sie freuen wir uns oft Tage und sogar Wochen vorher.

In dieser Ausgabe des „Eichhof Journal“ haben wir den Alltag als unser Schwerpunktthema in den Vordergrund gerückt. Bei der Vorbereitung innerhalb der Redaktion hatten wir mit einer Hand voll Artikeln zu diesem Thema gerechnet. Doch der Alltag auf dem Eichhof ist sehr voll, und so finden Sie nun 18 Einblicke in scheinbar Alltägliches. Sie erleben Menschen, die sich fragen was Alltag überhaupt ist. Andere wiederum fragen sich, „ist er Fluch oder Segen?“. Einige berichten, dass sie den Alltag schön finden und ihn sehr brauchen. Die Wohngemeinschaft aus Haus 10 versüßt sich den Alltag mit der Planung des nächsten Ausflugs. Ein Rentner berichtet über die Freiheit, seinem Alltag einen persönlichen Rhythmus geben zu können und scheint seine Mitte gefunden zu haben. Mit Hilfe des Glaubens steigen einige aus ihrem Alltag kurz aus, um daraus Kraft für den weiteren Alltag zu sammeln.

Halten Sie Ihren Alltag für einige Zeit an und lesen Sie, wie es anderen mit ihrem Alltag ergeht. Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude.

Alltag am Kreisel –

das Herz des Eichhofs, hier pulsiert das Leben …

von Carola Fabrizius und Bernhard Tebbe

Was bedeutet dir der Kreisel auf dem Eichhof?

Davina M.: „Es ist ein schöner Kreisel, der blüht. Da kann man sich gemütlich zusammen hinsetzen und quatschen."

Heinke S.: „Den finde ich gut, den Kreisel. Dass man zwischendrin Pause machen kann oder einfach am Kreisel sitzen kann, das finde ich super!"

Jens H.: „Zum Treffen in der Gruppe, wenn Ausflüge anstehen. Bin da in meiner Pause, wenn ich länger draußen bleibe, wenn ich nach der Arbeit meine Freunde da sitzen sehe."

Joana T.: „Cool! Kann ich mich mit meinen Freunden unterhalten; Treffpunkt ausmachen. Dann höre ich noch Musik an dem Kreisel mit meinen Kopfhörern. Kaffeekränzchen wäre schön. Oder auch mal grillen."

Katja L.: „Da ist der Maibaum – so schön geschmückt! Kannst dich mit Leuten unterhalten. Frische Luft holen. Der ist schön sauber. Kannst auch sitzen und Leute beobachten."

Lena S.: „Der ist sehr schön, der Kreisel! Mit den Bänken, dem Baum …"

Peter F.: „Ich höre zu. Wenn gebaut wird, schaue ich zu."

Philipp B.: „Ich find den gut. Ja."

Ralf B.: „Nach Feierabend sitzen wir viel am Kreisel; weil es gesellig ist, wenn einige da sitzen."

Thomas B.: „Da sitzen die Menschen vom Eichhof und unterhalten sich oder sitzen rum und genießen das Wetter, wenn das schön ist. Und sie hören Vögel, wenn mal welche im Baum sitzen. Wenn Veranstaltungen sind, ist da der Treffpunkt!"

Aus dem Alltag aussteigen, Kraft für den Alltag bekommen

von Annette Brittner

> Wie glücklich ist ein Mensch,
> der Freude findet an den Weisungen des Herrn …
> Er gleicht einem Baum, der am Wasser steht;
> Jahr für Jahr trägt er Frucht.

Mit diesen Worten aus dem 1. Psalm haben wir die Andacht mit Pfarrerin Katrin Wüst begonnen. Und saßen dabei am Eichhof-Kreisel, unter dem bunt geschmückten Maibaum. Wir haben uns hingestellt, die Arme nach oben gestreckt – und waren ein bisschen wie Bäume: Fest auf der Erde stehend, im Wind sich hin und her bewegend.

Frau Wüst überlegte mit uns, was es bedeutet, wenn wir Früchte tragen:

- Musik machen – und andere können dazu singen oder tanzen
- Zuhören – und der andere kann erzählen, wird getröstet, wenn er traurig ist.

Dann gab es Seifenblasen! Wir haben zugeschaut, wie sie zum Himmel gestiegen sind und uns darüber gefreut. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten.

Es hat gut getan, zusammen unter dem Baum zu sitzen, miteinander zu singen und zu beten. Ein bisschen wie Urlaub im Alltag. Und am nächsten Tag mit Kraft und Segen wieder arbeiten zu gehen. Das ist schön!

Termine der nächsten Andachten …

… finden jeweils um 19 Uhr im Gemeinschaftsraum in Haus 11 statt.

20. September 2017
18. Oktober 2017
15. November 2017
13. Dezember 2017

Jeder ist herzlich eingeladen!

Ein Samstag in der Wohngruppe Haus 3

von Linda Wulfert

Der Jahreszeitentisch
Ostern 2017

Vormittags
Warten
auf das Frühstück
Philipp Krämer

Vormittags
Also Frühstücken,
das mache ich gerne
Sebastian Flohe

Vormittags
Also,
Zimmer putzen und
dann noch staubsaugen
Sebastian Flohe

Vormittags
Einkaufsliste erstellen
Philipp Krämer

Vormittags
Miles ist zu Besuch
Philipp Krämer

Mittags
Ich

Nach-
mittags
Malen mit Sabine
Philipp Krämer

Nach-
mittags
Also, das ist mein
neues blaues Fahrrad
Sebastian Flohe

Nach-
mittags
Besuch bei den Kühen
Philipp Krämer

Vormittags

Küchenmeister
David Guthausen

Vormittags

Stühle hochstellen
gehört zum Samstag

Sabine Häkes

Vormittags

Also,
Zimmer putzen und
dann noch staubsaugen
Sebastian Flohe

kann das alleine
Desiree Herrmann

Mittags

Ich habe die Schälchen
aus dem Schrank geholt
Claudia Hochmuth

Mittags

Da habe ich den Tisch
für das Mittagessen
gedeckt

Claudia Hochmuth

Nach-
mittags

Zeichnen ist ein Hobby
Sabine Häkes

Nach-
mittags

Freizeit
draußen verbringen
David Schoneweg

Nach-
mittags

Spazierengehen
war schön

Christiane Groell
und David Schoneweg

Nach-
mittags

Das ist mein Gartenbau
Christiane Groell

Das „Bewohnerteam" in Haus 7

von Beate Altenhenne

In Haus 7 gibt es seit 2012 regelmäßige Treffen der Bewohnerinnen und Bewohner zur Bewohnerteamsitzung, kurz Bewohnerteam genannt.
Die Termine der Treffen werden im im Vorfeld allen Bewohnerinnen und Bewohnern bekannt gegeben und fast immer nehmen alle an den Treffen teil.

Anfangs fanden die Treffen nach der Kaffeerunde statt bis ein Bewohner die gute Idee hatte, dass wir Kaffeetrinken und Reden doch miteinander verbinden könnten. Seit dem treffen wir uns jeden vierten Dienstag beim Kaffeetrinken und reden über bestimmte / aktuelle Themen oder über Probleme innerhalb der Gruppe.

Jeder hat die Möglich zu sagen, wie es ihm geht und ob er sich gut oder nicht so gut in der Gruppe fühlt. Wir versuchen Konflikte oder Probleme zu besprechen und kurzfristige Lösungen zu finden. In der Runde benutzen wir einen roten Ball, der von Person zu Person weitergereicht wird. Es spricht immer nur die Person, die auch den roten Ball hat. Dies macht das Zuhören, Ausredenlassen und Sprechen in der Runde leichter und jeder hat reihum die Gelegenheit sich zu äußern.

Auf der Tagesordnung stehen Themen wie zum Beispiel:

- Das Protokoll vom letzten Bewohnerteam
- Aktuelle Themen die den Eichhof oder unser Haus betreffen
- Regeln im Umgang miteinander
- Was ist Gewalt? Umgang mit Gewalt
- Freizeitplan: Was wollen wir erleben? Ideensammlung
- Urlaubsplan: Wohin fahren wir? Mit Bus, Zug oder Auto? Zimmeraufteilung
- Wir Brunchen: Wer möchte was essen?
- Veränderungen und Anschaffungen in Haus 7

Die Bewohnerteamsitzung in Haus 7 wird als wertvolle Bereicherung für das gemeinsame Miteinander empfunden.

Orientierung auf einen Blick – Unsere Tafel in Haus 7

Tagesstruktur sicht- und greifbar gemacht mit Hilfe einer Magnettafel

von Ursula Wodicka

Alltag bedeutet Freunde treffen, Hobbys nachgehen. Aber auch, Frühstück machen, den Müll rausbringen und Betten beziehen!

Es gibt also viel zu tun! Wie packen wir es an? Mit Planung! Und dafür haben wir in Haus 7 unsere Magnettafel. Diese wird täglich, direkt nach dem Abendbrot und mit Unterstützung aller Bewohner aktualisiert. Jeder hat auf unserer Tafel seinen Platz, erkennbar am jeweiligen Foto. So ist für jeden Bewohner und jede Bewohnerin unserer Wohngruppe zu erkennen, wie sein/ihr Tagesablauf aussieht, sowohl die Aufgaben als auch die vergnüglichen Termine mit Hilfe entsprechender Fotos oder handgemachter Piktogramme.

Bei der täglichen Aktualisierung unserer Tafel ist zu beobachten, dass die Bewohner und Bewohnerinnen diese sehr aufmerksam verfolgen und auch mitgestalten. Keine Aufgabe wird vergessen, auf das Erscheinen der Freizeitaktivitäten wird größten Wert gelegt. Wird mal ein Foto vergessen, so kann man sicher sein, dass es auffällt und auf Korrektur bestanden wird. Auch wird darauf hingewiesen, wenn die Aktualisierung der Tafel Verspätung hat. Und das ist auch gut so. Die Magnettafel gibt Orientierung auf einen Blick. Nicht zuletzt bietet sie täglich Gelegenheit Aufgaben- und Angebotsplanung zu überdenken und gegebenenfalls neu zu gestalten. So ist dieses Planungswerkzeug zu einem festen Bestandteil unseres Tagesablaufs geworden.

Der Alltag – Fluch oder Segen!?

von Stephan Bamberg

Spätestens, wenn wieder der Wecker klingelt und ich die Augen öffne, dann ist er wieder da: Mein ständiger Begleiter, mein Alltag. Wie das Murmeltier grüßt er mich täglich wieder aufs Neue!

Und jeden Morgen muss ich mich wieder derselben Frage stellen: Mit welchen Gefühlen werde ich diesen neuen Tag angehen? Bringt er mir wieder das tägliche Einerlei, den Alltagstrott, und fühle ich mich dann wie in einem Hamsterkäfig gefangen oder wie in einer Tretmühle? Oder aber kann ich dem heutigen Tag doch irgendwie auch etwas Positives abgewinnen? Im Sinne von einem gleichmäßigen, gewohnt-bekannten Ablauf in meinem täglichen Leben.
Alltag so betrachtet, also als strukturgebend, als eine Art „Leitplanke", die mich auf geradem Kurs hält!

Alltag wird jedoch von den allermeisten Menschen synonym verwendet mit z. B. dem Werktag oder dem Arbeitstag. Davon unterscheidet sich dann der Samstag / Sonntag oder, in besonderer Weise, der Feiertag und der Urlaubstag. Der eine steht für den gleichförmigen, langweiligen und als aufgezwungenen Tages-, Wochen- und Jahresverlauf, die anderen stehen für das ausscheren können und der gänzlich frei gestaltbaren Abwechslung. Alltag ist also umso schwerer zu ertragen, je höher der Grad der Fremdbestimmung ist.

Aber: Kein Alltag ohne Feier- / Urlaubstage und umgekehrt. Oft sind wir sogar ein wenig froh, wieder in den „grauen" Alltag zurückkehren zu können. Und: Ist der Alltag wirklich immer nur gleich, oder kann ich es schaffen, mir im Alltag eine kurze Zeit der Abwechselung zu nehmen, in der ich dann „schöne" Dinge tun oder erleben kann. Kann ich offen sein für plötzliche, unerwartete Momente in meinem Alltag, für Momente der Selbstbestimmung?
Alltag kann also als Fluch oder Segen angesehen werden, je nachdem, wie man ihn am Morgen betrachtet, aber immer kommt es auf die innere Haltung an.

Alltag ist schön!

von Severin Steinmeier und Stefan Bamberg

Hallo Eichhof, hier ist UKW 100,4, WDR 2

Den Alltag als positive Tagesstruktur zu betrachten ist für manche Menschen sehr hilfreich und sogar unbedingt notwendig.
Unser Bewohner Severin Steinmeier äußert sich dazu in einem kurzen „Interview" folgendermaßen:

Stefan: Lieber Severin, im nächsten Eichhof-Journal im Sommer möchten wir ganz viele verschiedene Sachen über den Alltag schreiben. Ich möchte Dir auch gerne 4 Fragen zum Thema Alltag stellen: Weisst du was mit Alltag gemeint ist?
Severin: Arbeiten, Freizeitgestaltung, Besuchswochenende, immer dasselbe.
Stefan: Was gehört denn zu Deinem Alltag?
Severin: Dienstag Walken, Reiten, Spülmaschine einräumen, Kompost, Aufgaben machen.
Stefan: Was ist für Dich schön am Alltag?
Severin: Krankengymnastik ist schön, Radio hören WDR 2, Haus 11.
Stefan: Was ist für Dich doof am Alltag?
Severin: Wenn der Kollege mich ärgert, wenn ich krank bin.
Stefan: Severin, vielen Dank für das Gespräch!

Interview zum Thema Alltag in Haus 11 mit Julia Reppermund

Weißt du, was Alltag bedeutet?
Julia: Das ist das, was ich jeden Tag mache.
Kannst du deinen Alltag in Haus 11 beschreiben? Was machst du täglich in Haus 11?
Julia: Aufgaben, Filme gucken, Schlafen, Essen und Kaffee trinken, Musik hören, Freunde treffen, Spielen, Anziehen, mich waschen.
Was würdest du sagen, was ist am Alltag in Haus 11 anderes als am Alltag in anderen Häusern auf dem Eichhof?
Julia: Die Übernachtungen. Hier haben wir den Hobbyraum und es kommen immer viele Gäste.
Wie gefällt dir der Alltag in Haus 11?
Julia: Gut, weil man verschiedene Sachen machen kann und weil man telefonieren kann.

Alltagsimpressionen aus Haus 11

Alltag eines BeWo-Betreuers

von Annette Brittner

Es ist Montag, das Wochenende war frei. Ausgeruht und mit viel Schwung starte ich in die neue Woche. Da werde ich bereits am Auto begrüßt, kaum, dass ich auf dem Eichhof angekommen bin.
Und erhalte die neuesten Nachrichten der vergangenen zwei Tage …

Auf dem Weg ins Büro kommen mir die nächsten Klienten entgegen; erstmal wird ein Schwätzchen gehalten über die persönliche Befindlichkeit des einzelnen, über das Wetter und die Ausflüge, die am Wochenende unternommen wurden …
Eine halbe Stunde später bin ich dann im Büro angekommen, der PC wird eingeschaltet, ich beginne, in Ruhe die ersten Mails zu lesen, da klingelt auch schon das Telefon. Ein besorgter Vater ruft an, erste Fragen werden geklärt. Danach melde ich mich bei dem Klienten, dem es laut Aussage des Vaters gestern gar nicht gut ging. Zum Glück handelte es sich nur um eine kleine Magenverstimmung, die Nacht war gut und der Bewohner kann wieder fit zur Arbeit gehen.
Aber erstmal treffen sich die Bewohner und Mitarbeiter beim Morgenkreis – und dort sind einige, die schon auf mich gewartet haben. Ich freue mich natürlich, so freudig begrüßt zu werden und nach dem Morgenkreis noch die eine oder andere Neuigkeit zu erfahren …

Der Vormittag ist halb vorbei, bevor ich wieder in meinem Büro bin und mich an den Schreibtisch setzen kann: Mails beantworten, Dokumentation der letzten Tage lesen, Post durchsehen, Hilfepläne bearbeiten … Und zwischendurch Telefonate führen, Arzttermine vereinbaren, mit Kollegen etwas klären, regelmäßig auch eine Sitzung oder Konferenz.
Manchmal zur Frühstückspause, spätestens aber zur Mittagszeit schauen einzelne Klienten vorbei, erzählen kurz von der Arbeit, haben sich vielleicht über einen Kollegen geärgert, wollen erfahren, ob es bei den vereinbarten Betreuungszeiten am Nachmittag bleibt, oder auch nur Taschengeld holen. An konzentriertes Arbeiten ist oft nicht mehr zu denken, denn bald schon kommen die ersten BeWo-Mitarbeiter zum Dienst, um die Bürozeit für Schreibarbeiten, Telefonate, Austausch und / oder Beratung mit mir zu nutzen.
Am Nachmittag warten die Klienten in ihren Wohnungen auf uns. Immer wieder kommt es vor, dass ich auf dem Weg dorthin aufgehalten werde, um nur mal eben eine kurze Frage zu beantworten. Schon erreicht mich eine SMS von C. mit der Frage „Wo bleibst Du?" Also geht's im Laufschritt weiter, denn natürlich hat jeder ein recht auf die vereinbarte Betreuungszeit. Und das wird benötigt: Unterstützung beim Aufräumen und Putzen, Erledigung der Wäsche, Zubereitung einer Mahlzeit, Einkaufsplanung und vor allen Dingen Gespräche, das heißt Beratung, Trost, Zuspruch, Problemlösung, Freude über Gelungenes usw.
Manchmal sind es nur zwei Klienten, die besucht werden, an manchen Nachmittagen aber durchaus auch vier oder fünf.

Wenn ich mich dann irgendwann erschöpft auf den Heimweg mache, winkt mir garantiert noch irgendein Bewohner zu und wünscht mir einen schönen Feierabend. Auch wenn nicht alles geschafft wurde, fahre ich doch mit dem guten Gefühl nach Hause, auf dem Eichhof willkommen zu sein und eine ganz besondere Arbeit tun zu dürfen.
So freue ich mich schon wieder auf den nächsten Tag!

Auch Arztbesuche gehören dazu – Alltag in Haus 2

von Kai Maltzen

Das Thema Alltag umfasst auch bei uns viele Facetten. Die Freizeitgestaltung gehört natürlich dazu, auch muss der Haushalt in Ordnung gehalten und Mahlzeiten zubereitet werden. Es gibt einen weiteren Aspekt, der in letzter Zeit mehr und mehr Raum einnimmt und – ja – mittlerweile auch zu unserem Alltag gehört … es geht um die Arztbesuche. Darauf möchte ich nun näher eingehen.

Manchmal ist Muskelkraft gefragt.

Man macht sich keine Gedanken darüber, was alles zu einem solchen Besuch dazugehört. Es fängt schon an mit der Frage: Wie kommen wir hin? Klassischer Weise nimmt man das Auto: Doch im Detail wird es knifflig. Ist das gewünschte Eichhof-Fahrzeug noch frei? Ist überhaupt noch eins frei? Und wenn noch eines frei ist: Passt das Fahrzeug zu mir? Ist es ein großer Bus? Hat es Automatik oder Gangschaltung? Finde ich mit dem Bus einen Parkplatz beim Arzt?

Wenn diese Fragen dann beantwortet sind, geht es an die weiteren Schritte der Organisation: Das Fahrzeug wird gebucht, die Werkstatt informiert. Was noch? Müssen Therapien oder andere begleitenden Maßnahmen abgesagt werden? Absprache mit den gesetzlichen Betreuern? Wer wird den Arztbesuch begleiten? Der Bezugsbetreuer? Oder die medizinische Fachkraft? Oder die Rufbereitschaft, aber wer übernimmt dann an deren Stelle die Rufbereitschaft? Das „Begleitformular Arztbesuch“ muss noch ausgefüllt werden, aus dem hervorgeht, was bei dem Arztbesuch erledigt werden muss, welche Dokumente benötigt werden, wie die Anschrift des Artes lautet …

An alles gedacht? Nein, der Eintrag im Kalender fehlt noch. Und auch in der Vorlage für die Tagesordnung der nächsten Teambesprechung. Sind dann alle Vorkehrungen getroffen, kann der große Tag kommen. Wir begleiten Bettina Knieps auf ihrem Weg zu einer Routineuntersuchung bei der Hausärztin.

08.00 Uhr: Das Problem mit dem Transport haben wir in dem Fall so gelöst, dass wir einen Krankentransport verordnet bekommen haben. Pünktlich kamen also zwei nette junge Leute und holten uns ab. Eine Kollegin begleitete den Transport zur Ärztin. Dort wurde die Untersuchung durchgeführt. Glücklicherweise gibt es bei der Ärztin nur eine Treppenstufe, die kann auch Bettina Knieps mit Assistenz überwinden. Daher reicht heute auch die Begleitung einer Mitarbeiterin. Sonst fahren häufig zwei MitarbeiterInnen mit. Außerdem ist ihr die Ärztin gut bekannt und sie lässt eine Untersuchung zu. Nachteil des Ganzen: Die Anfahrt zur Praxis dauert etwas, immerhin muss bis Bonn gefahren werden.

09.30 Uhr: Vor Ort müssen dann noch die entsprechenden Dokumente ausgefüllt werden: Ein weiterer heikler Moment. Wird der Arzt die Verordnung so ausfüllen, dass sie unseren Ansprüchen genügt? Oder weigert er sich, sich unserer Dokumentation zu widmen? In diesem Fall gibt es keine Probleme. Sogar die Blutabnahme gelingt. Ein guter Tag

10.30 Uhr: Nun folgt die Rückfahrt. Wieder kommen die netten Leute von den Johannitern und übernehmen den Transport. Zuhause angekommen verabschiedet sich Bettina Knieps ganz herzlich von den beiden: „Auf Wiedersehen!“ ruft sie immer wieder und „Das war schön!“. Normalerweise würde sie jetzt in die Werkstatt gehen, aber heute hat sie sich Urlaub für den Rest des Tages genommen. Ganz sicher ist sie aber nicht und fragt deshalb mehrfach nach: „Schule?“ (Sie meint damit die Arbeit). Nein, heute nicht mehr arbeiten. Keine Schule!

11.30 Uhr: Bettina Knieps ist versorgt und hat sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Nun wird der Arztbesuch noch nachbearbeitet. Das heißt die Dokumentation wird geführt, die gesetzlichen Betreuer (Gesundheitsfürsorge) und die Werkstatt informiert … sind Medikamente zu bestellen? Der Informationsfluss an alle Kollegen muss auch gesichert werden. Daher noch mal Kontrolle, ist der Eintrag unter „Arztbesuche“ nachvollziehbar, ist die neue Medikation auf den dafür vorgesehenen Blättern eingetragen.

12.00 Uhr: Geschafft! Nun kann der Alltag wieder seinen Lauf nehmen; obwohl: Der Arztbesuch gehört ja auch zu dazu.

Alltag – Was ist das?

von Norbert Liffmann

Ist es heute noch zeitgemäß über Alltag zu sprechen? Gerade in unserer Zeit? Leuchtturmprojekte allenthalben, immer wieder Neuerungen und Veränderungen in einem Tempo, dass einem schwindelig werden lässt.

Viele haben Angst, nicht das Neueste zu haben, nicht hip genug zu sein, etwas zu verpassen. Auch ihre Kinder müssen da mit, sonst plagt das schlechte Gewissen. Unvorstellbar scheint es für manche Menschen, dass man dieses Jahr noch nicht in Urlaub war und das Bedürfnis nach Ruhe und Gleichklang im eigenen Gartenstuhl befriedigt, was so manchen Konsumjüngern zumindest anrüchig erscheint. Und plötzlich entsteht ein neues Symptom: Der Freizeitstress!

Yoga und Ayurveda, Entspannung und Natur für sich entdecken, dagegen ist nichts einzuwenden. Scheinbar findet hier das Bedürfnis nach Ruhe und Erfüllung einen Ausdruck, der zudem noch trendy ist. Und eventuell klebt man sein neues Sich-bewusst-sein noch eben zwischen Arbeits- und Freizeitstress und schnell im Wartezimmer noch eine New-Age-Zeitschrift lesen.

Was ist Alltag? Und welchen Wert hat Alltag? Heute leben wir viele Individualitäten, die viel Flexibilität erfordern und so manchen überfordern.

Wissenschaftlich erwiesen ist jedenfalls: Langeweile, dass ist der Pool aus dem die Kreativität kommt. Die Ruhephasen sind wichtig, um dem Geist Erholung zu geben. Rituale wiederum geben Halt, Orientierung und Sicherheit. Sie helfen einem dabei, durch den Tag, die Woche, das Jahr zu kommen.

Bewegung und Ruhe gehören untrennbar zusammen. Daher ist es für uns in Haus 6 wichtig, die Dinge in dem Bewusstsein zu tun, den richtigen Rhythmus für jeden Menschen zu finden und ihm buchstäblich Zeit und ein Gefühl von „In-der-Welt-sein“ zu schenken, damit auch das Gefühl von Zugehörigkeit, damit auch Zufriedenheit mit dem So-sein. Aber: Es gibt unterschiedliche Schwingungsmuster, die gewertschätzt werden wollen. So gibt es etwa „Lerchen“ und „Eulen“, die Frühaufsteher und die Lange-wach-Bleiber.

Das Gegenteil von Ruhe und Bewegung sind Bewegungslosigkeit und Unruhe. Zwei Phänomene unserer heutigen Lebenswelten, die viele Menschen mit und ohne Behinderung in Unsicherheit und Chaos stürzen.

Alexandra Berger, Jens Hehemeyer

Jens Hehemeyer beim Weben

Der Akt der Ruhe ist etwas besonderes, etwas außergewöhnlich Kostbares! Wir wissen das alle - in Zeiten „verdichteter“ Arbeitswelten.

Ruhe sollte seinen Platz finden in unserer gemeinsamen Lebenswelt. Einige Menschen auf dem Eichhof formulieren ihr Bedürfnis nach einem solchen Ort der Ruhe so: „Ich brauche eine Kapelle, wo ich beten kann!“, sagt etwa Jessica Wilbrandt.

Nach der Arbeit gibt’s in Haus 6 Kaffee. Obst wird dazu aufgeschnitten.

Wir kennen das: Der Apfel schmeckt am besten, wenn ihn ein anderer für uns entkernt und klein schneidet. Dabei wird erzählt, was am Tag noch passiert, wer zu welchem Kurs geht, wer heute badet, was in der Werkstatt los war... Und einer redet für die, die nicht reden können. Tobias Kirchner freut sich immer sehr, wenn man berichtet, was er getan oder erlebt hat. Nicht alle sind da, aber auch das gehört zum Alltag.
Beim Abendkreis sind es meist dieselben Menschen, die beispielsweise Thomas Garny beim Gitarrenspiel lauschen und singen. Edith Jammers liebt: „Ein Bett im Kornfeld!" und trinkt ihren Tee dazu. Jens Hehemeyer wiegt versunken den Kopf zum Rhythmus der Musik und Alexandra Berger singt lautstark mit.
Tobias Kirchner schätzt es besonders, wenn der Tag seinen gewohnten Lauf nimmt. Für ihn ist es schwierig zu verstehen, dass am Wochenende die einen zu ihren Eltern gehen, die anderen nicht. Wochenende, das ist für ihn sowieso eher Stress! Wenn er montags in die Werkstatt „darf", ist die Welt wieder in Ordnung!
Alltag, das ist für so manchen Betreuer das Gefühl: „Wir haben ja gar nix mit den Leuten gemacht!" Welcher unglaubliche Irrtum in Bezug auf das eigene Tun! Alltag das ist das Geschenk von Gleichklang mit der Welt! Alltag, das ist die grandiose Sicherheit des Bekannten!
Aber, so ist es nun einmal, wenn man sich den Dingen bewusst nähert, erst dann erkennt man deren Wert! Und vielleicht auch das Potential was hier schlummert!
Das Alltagsgespräch mit den von uns betreuten Menschen kann zum Fest geraten. Der Eichhof selbst bietet Dinge, die man genießen kann. Wenn ich Besuch habe, und Kinder dabei sind, gehen wir zu den Ziegen, den Kühen, den Hühnern und den Bienen. Die meisten Eichhöfler wissen gar nicht, dass es hier Bienen gibt! Wie interessant, dem regen Treiben der Insekten zuzusehen.
Alltag, dass ist gemeinsam Dinge fürs Essen auf dem Markt und beim Fleischer einkaufen und dann zusammen kochen. Das ist eine ganz besondere Form des „Urlaubs ohne Koffer", die für einige Menschen in der Gruppe mittlerweile mehr passt als die „großen" Ausflüge nach Köln oder Bonn zum Shoppen oder in den Zoo.
Alltag, das ist auch die Veränderungen in der Gruppe wahr zu nehmen, das Altern zu entdecken und sich damit auseinander zu setzen. Sich zu fragen, wie wir nicht nur in der Gruppe sondern darüber hinaus auf dem ganzen Eichhof die Räume für die Menschen schaffen, die mehr Zeit für alles brauchen und mehr Hilfen benötigen, um ihre Rhythmen zu finden. Alltag ist auch die Fähigkeit, dem Gebrechlichwerden Raum zu geben und es anzunehmen, vielleicht auch sich zu verabschieden, von Menschen, denen wir nicht das bieten können, was sie jetzt brauchen. Sie aber nicht allein zu lassen bei ihrer Suche nach einem neuen Ort.
Alltag kann leider auch sein, Veränderungen zu verschlafen und an Dingen fest zu halten, die nicht mehr passen.
Eins sollte uns klar sein: Den Alltag wieder zu entdecken, hilft uns vielleicht, zufriedener zu sein, mit dem was ist. Alltag heißt nie Bewegungslosigkeit sondern die Sensibilität zu haben, den richtigen Rhythmus zu finden und der ändert sich manchmal unmerklich wie die Jahreszeiten.

Olga Sikorski bewundert eine Blume

Olga Sikorski und Tobias Kirchner nach dem Spaziergang am Sonntagnachmittag

Elf Tage Alltag – FSJ auf dem Eichhof

von Lia Graben

Für mein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) habe ich mir den Eichhof als Arbeitsplatz ausgesucht. Ich unterstütze die Betreuung der BewohnerInnen in Haus 8 mit einer 40 Stunden-Woche im Schichtdienst. Ich nehme auch an externen Seminaren teil, in denen ich mich mit den Seminarleitern und anderen FSJlern austausche. Da ich aus Paderborn komme, wohne ich jeweils für 11 Tage auf dem Eichhof im „Kiwanishaus", gemeinsam mit weiteren FSJlern. Während dieser Zeit arbeite ich viel, damit ich ein langes freies Wochenende und möglichst viel Zeit mit meiner Familie in Paderborn verbringen kann. Nach den langen Wochenenden kehre ich erst montags wieder zurück in meine „zweite Heimat". Den anstrengenden Fußweg (mit Gepäck) von der Bushaltestelle ins Kiwanishaus unterbreche ich für einen Zwischenstopp im Haus der Begegnung zum Mittagessen. Nach Reis mit Gemüse noch schnell den Koffer im Kiwanishaus abgestellt und gleich los zum ersten Spätdienst in Haus 8. Meine Dienste dauern immer acht Stunden. „Dank" unseres Rentners sind diese Tagdienste für mich möglich, und ich muss keine Wechselschichten machen. Tagsüber unterstütze ich ihn bei seinen Einkäufen und Botengängen und begleite ihn zum Mittagessen. Nach und nach „trudeln" dann die anderen BewohnerInnen nach ihrem Feierabend ein, und ich werde mit „Schöne Frau!", „Hallo Lia!" oder „FC gewonnen!" begrüßt. Nach dem ersten Spätdienst der Woche geht es dann im Dunklen ins Kiwanishaus und es heißt: Koffer auspacken. Sind die Sachen aber erst einmal verstaut, bin ich wieder endgültig angekommen, und es ist Zeit, sich im Haus umzugucken, wer von meinen drei Mitbewohnerinnen und dem einen Mitbewohner noch nicht am Schlafen ist oder noch eine Stunde arbeiten muss.

Am Dienstagmorgen klingelt dann in aller Frühe mein Wecker. Um 5.40 Uhr öffne ich meine Zimmertür und stehe praktischerweise direkt in der WG-Küche, wo der erste Weg zum Radio geht. Bei den Nachrichten des Tages und einer Scheibe Brot werde ich dann so langsam wach. Wenn ich wie immer kurz vor knapp (ich entschuldige mich an dieser Stelle ausdrücklich, aber ich schaffe es einfach nie früher) das Haus verlasse, ist das für mich einer der schönsten Augenblicke des Tages und meiner Arbeit: Egal ob dunkel und kalt im Winter oder dämmrig und mild im Sommer, draußen kann man jetzt allerhöchstens das Zwitschern der Vögel hören und ich liebe diese Ruhe auf dem Eichhof. In Haus 8 angekommen wird geweckt und schon bald sitze ich mit einer Tasse Tee am großen Esstisch beim gemeinsamen Frühstück und wundere mich, wie man schon kurz nach dem Aufwachen so viel Energie haben kann wie unsere BewohnerInnen. Nach der folgenden Pflege, die meist wie im Flug vergeht, bringe ich einige der Bewohner hinunter in die Werkstatt. Der Frühdienst ist zu Ende und geht direkt in den Tagdienst über. Jetzt wird Wäsche gemacht, geputzt oder die Bevorratung überprüft, dabei nicht vergessen, unseren Lieblingsrentner zu jeglichen Aufgaben zu motivieren. Schlägt die Uhr 12.30 Uhr mache ich mich, wenn alles gut geklappt hat, mit ihm auf den Weg ins Haus der Begegnung zum Essen.

Das Mittagessen im Haus der Begegnung war das Erste, was ich erlebt habe, als ich auf dem Eichhof angefangen habe, und es ist noch immer ein total schönes Ritual, weil

ich nirgendwo so viele BewohnerInnen sehe und treffe. Der Kontakt zu den übrigen Eichhof-BewohnerInnen kommt sonst eindeutig viel zu kurz. Überhaupt bemerke ich immer wieder, was für eine intensive Erfahrung es ist, direkt dort zu wohnen, wo ich auch arbeite. Vom Mittagessen abgesehen ist natürlich auch der Bioladen ein Treffpunkt, an dem man früher oder später jedem einmal über den Weg läuft. Wenn man hier wohnt, nimmt man an jeder kleinen oder größeren Katastrophe Anteil.

Die restlichen Tage der Woche, ob nun frei oder mit Dienst, vergehen jedes Mal super schnell, weil einfach so viel auf dem Eichhof oder bei uns im Kiwanishaus los ist. Oft gibt es Grund zum Lachen, manchmal muss ich mich zusammenreißen um die Geduld nicht zu verlieren, und dann werde ich wieder von der Lebensfreude der BewohnerInnen oder einer schlagfertigen Antwort überrascht. Ich habe die Möglichkeit die Freizeitgestaltung der BewohnerInnen zu unterstützen. Es gibt kreative Angebote, wie z. B. das Bemalen von Ostereiern vor Ostern sowie Begleitung von Einkäufen auf und außerhalb des Eichhofs, Zeit für Gespräche, Gesellschaftsspiele, Spaziergänge und vieles mehr. Schließlich sitze ich schon wieder im Zug nach Paderborn.

Zum Schluss sei noch gesagt, dass ich jeden Tag spüre, wie mich die Menschen, mit denen ich ein Jahr hier verbringen darf, berühren und verändern, und dass es eindeutig eines der besten und erfahrungsreichsten Jahre überhaupt ist.

Mein Rentneralltag auf dem Eichhof

von Wolfgang Willeck und Jennifer Tillmann

Hallo, mein Name ist Wolfgang. Ich bin 60 Jahre jung, wohne auf dem Eichhof in Haus 8 und bin Rentner. Ich habe in der Werkstatt in der Schreinerei gearbeitet, aber seit dem 1. 9. 2016 genieße ich meinen Ruhestand.

Morgens schlafe ich jetzt gerne aus und nehme mir sehr viel Zeit, für die wichtigste Mahlzeit des Tages das „Frühstück“.

Da ich mir meine Zeit selbst einteilen kann, erledige ich meine Tätigkeiten, wie z. B. das Holen der Post, das Einkaufen im Dorfladen, das Wegbringen des Mülls oder das Aufräumen meines Zimmers, mal vormittags oder mal am Nachmittag … Je nachdem wie ich Lust und Laune habe. Mir ist es wichtig, dass Dinge und Tätigkeiten immer gleich ablaufen. Da ich nicht mehr der Jüngste bin, muss ich auch sehr oft zum Arzt und muss zu meinen Terminen begleitet und gefahren werden.

Zum Mittagessen gehe ich in der Woche aber weiterhin ins Haus der Begegnung, wo ich auch auf andere „Eichhöfler“ treffe.

Wenn das Wetter schön ist, fahre ich auch gerne mal eine Runde mit meinem Kettcar über den Eichhof oder gehe mit meinem Ferrari (Rollator) spazieren. Ich spiele aber auch liebend gern mit meiner Eisenbahn.

Während meine MitbewohnerInnen auf der Arbeit sind, genieße ich die Stille und Ruhe im Haus. Ich bin natürlich auch froh, wenn alle wieder von der Arbeit zurück sind und wir gemeinsam Kaffee trinken und zu Abend essen.

Nach dem Abendessen habe ich auch sehr viel Zeit für mich, da ich nicht, wie die anderen noch Aufgaben zu erledigen habe oder noch duschen muss … das tue ich nämlich morgens … ich muss mir nur noch die Zähne putzen, mir durchs Gesicht waschen, werde mit verschiedenen Cremes eingesalbt, meinen Schlafanzug anziehen und das war’s. Dann geht’s für mich ab vor die Flimmerkiste, wo ich mir gerne den Kinderkanal anschaue und nebenher weiter mit meiner Eisenbahn spiele.

Was soll ich noch sagen? Früher hab ich gern gearbeitet … aber heute … heute bin ich gern Rentner auf dem Eichhof.

Haus 9 ist kein Hotel ...

von Melanie Höller

... sondern eine Wohngemeinschaft, in der vier Frauen und sechs Männer zusammenleben. Jeder, der einmal in einer Wohngemeinschaft gelebt hat, weiß, dass dort viel hauswirtschaftliche Arbeit anfällt und es mitunter ganz schön schwierig sein kann, diese Aufgaben gerecht zu verteilen und dann auch zu erledigen.

Das schaffe ich selbst! Wir finden es schön, etwas selbständig zu schaffen und wollen nur dann Unterstützung, wenn es ohne nicht geht! Deswegen erledigt auch im Haushalt jeder das, was er gut kann. Wir haben viel Respekt für das, was der andere so schafft!

Wir möchten einen Tag in Haus 9 beschreiben, damit sich jeder Leser vorstellen kann, was wir im Alltag so alles leisten.

21.00 Uhr Martina hat gestern Abend bereits den Tisch mit Geschirr für das Frühstück eingedeckt.

07.10 Uhr Peter kocht den Kaffee für die ganze Gruppe.

07.15 Uhr Martina bereitet die Brotdosen für die Frühstückspausen in den Werkstätten vor.

07.20 Uhr Tanja deckt den Tisch mit den Lebensmitteln für das Frühstück ein.

07.30 Uhr Nach dem Morgenkreis, in dem wir besprechen, welcher Tag heute ist und was heute für jeden von uns ansteht wünschen wir uns einen schönen Tag und setzen uns gemeinsam an den Tisch zum Frühstück.

08.00 Uhr Alle räumen gemeinsam den Tisch ab.

08.00 Uhr Constantin räumt die Spülmaschine ein.

08.00 Uhr Tanja räumt die Lebensmittel in den Kühlschrank.

08.05 Uhr Jessica wischt die Tische und die Arbeitsflächen der Küche sauber.

08.10 Uhr Martina und Peter bringen die Schmutzwäsche zum Waschraum, damit Annkristin Baufeldt, wenn sie um 09.00 Uhr kommt, gleich mit dem Waschen loslegen kann.

08.10 Uhr Andreas stellt die Stühle auf die Tische.

08.10 Uhr Horst saugt den Essraum und die Küche.

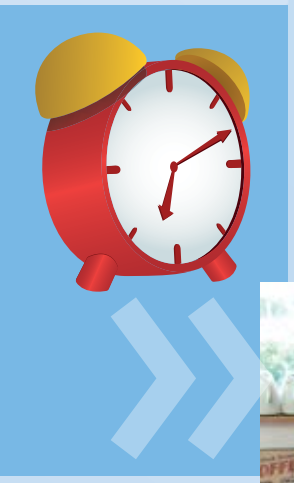
08.20 Uhr Wir machen uns auf den Weg zur Arbeit und überlassen den Haushalt unserer Hauswirtschafterin Annkristin Baufeldt und unserer Reinigungskraft Hannelore Böttcher. Sie reinigen die Bäder und die Gruppenräume, erledigen den Einkauf für uns alle, sorgen mit dem Technischen Dienst dafür, dass im Haus alles funktioniert und kümmern sich um viele Dinge, die wir manchmal leider gar nicht sehen.

16.15 Uhr Wir kommen alle von der Arbeit zurück und bringen unsere Brotdosen in die Küche.

16.20 Uhr Andreas räumt die Stühle von den Tischen und alle trinken erst einmal einen Kaffee oder Tee.

16.30 Uhr Horst räumt die Spülmaschine aus.

16.35 Uhr Andreas spült die Brotdosen, Manuela trocknet sie ab und räumt sie ins Regal.



16.40 Uhr Christian bringt den Papiermüll mit dem Bollerwagen zum Papiercontainer.
16.45 Uhr Peter ist unser Postbote, er holt die Post und Pakete aus der Verwaltung in Haus 8 und bringt unsere Post dorthin.
16.45 Uhr Tanja backt einen leckeren Kuchen, weil morgen Wochenende ist und wir dann gern ein leckeres Stück zur Kaffeerunde essen.
16.50 Uhr Björn holt Wasserflaschen für die ganze Gruppe aus dem Keller.
17.00 Uhr Andreas reinigt unsere heißgeliebten und vielgenutzten Senseomaschinen.
17.15 Uhr Martina deckt den Tisch mit dem Geschirr für das Abendbrot ein.
17.20 Uhr Tanja deckt den Tisch mit den Lebensmitteln ein.
17.30 Uhr Björn stellt Wasser für das Abendbrot auf die Tische.
17.45 Uhr Wir essen gemeinsam zu Abend (es gibt jeden Tag etwas anderes, z. B. Rührei, Reis- oder Nudelsalat, Brote oder Brötchen, Rohkost. Immer helfen Bewohner den Betreuern bei der Zubereitung.)
18.15 Uhr Wir räumen gemeinsam den Tisch ab.
18.20 Uhr Constantin räumt die Spülmaschine ein.
18.20 Uhr Tanja räumt die Lebensmittel in den Kühlschrank.
18.25 Uhr Jessica wischt die Tische und die Arbeitsflächen der Küche sauber.
18.30 Uhr Peter bringt den Restmüll und den Recyclingmüll in die richtigen Tonnen.
18.35 Uhr Peter stellt die Restmülltonnen zur Müllabfuhr an die Straße.

19.00 Uhr Jessica faltet zwei Körbe mit der Wäsche aller Bewohner und räumt diese dann in die Wäschebox der entsprechenden Mitbewohner.
19.05 Uhr Horst räumt die Spülmaschine aus, Manuela unterhält ihn dabei.
19.45 Uhr Wir machen Feierabend … am liebsten gemütlich auf der Couch mit unserer Lieblingsserie „Der Bergdoktor“.
21.00 Uhr Martina deckt den Tisch für das Frühstück am nächsten Morgen mit Geschirr ein.

Wenn einer von uns nicht da ist, bespricht er dies vorher mit seinem Vertreter, um die Übernahme seiner Aufgaben zu klären. Es ist uns wichtig, dass unsere Aufgaben ordentlich erledigt werden, auch wenn wir gar nicht zuhause sind.
Ist einer von uns mal krank oder hat einfach einen „schlechten Tag“, findet sich immer schnell ein anderer Mitbewohner, der die Aufgaben des Kranken übernimmt. Wir finden, es macht uns zu einer tollen Wohngemeinschaft, dass wir füreinander und für unseren großen Haushalt gut sorgen.

Haus 10 „op jück"

von Bianca Kasper und Bastian Schürmann mit Julia Röhrig

Zum Alltag in Haus 10 gehören für alle Bewohner die Arbeit, die Aufgaben im Haushalt und natürlich Freizeit. Die Bewohner der Wohngruppe in Haus 10 machen viele verschiedene Sachen in ihrer Freizeit. Aber Ausflüge mögen alle gerne.

Einmal in der Woche treffen sich die Bewohner von Haus 10 im Abendkreis. Dort besprechen sie wichtige Themen. Zum Beispiel, was sie am Wochenende machen möchten.

Jeder kann Vorschläge machen.

Es können nicht alle Wünsche an einem Wochenende erfüllt werden. Deshalb überlegen alle zusammen, welcher Vorschlag für das nächste Wochenende am Besten passt: Wie lange muss man zum Ausflugziel fahren? Wie teuer ist der Eintritt? Können noch genug Eichhof-Autos reserviert werden? Worauf haben die meisten Bewohner Lust?

Dann wird abgestimmt und meistens können sich alle einigen. Zum Beispiel auf „Shoppen".

Im Laufe der Woche wird dann viel organisiert:

Zum Shoppen schreiben sich einige der Bewohner Einkauflisten. Sie schreiben auf, welche Sachen sie kaufen wollen und rechnen aus, wieviel das ungefähr kostet. Es wird Geld ausgezahlt, geschaut welche Betreuer im Dienst sein werden, und dann buchen wir noch im Computer die Eichhof-Autos. Am Wochenende geht's dann los!

In den Geschäften suchen sich die Bewohner aus, was sie kaufen

möchten. Manchmal unterstützen die Betreuer beim Lesen der Preise, beim Aussuchen oder beim Bezahlen.

Auch die Stärkung zwischendurch ist immer ein wichtiger Teil beim Shoppen. Oder fast der Wichtigste? Zurück zu Hause werden die Einkäufe dann direkt ausgepackt und ausprobiert.

Dabei merkt man: Shoppen macht glücklich.

Alltag im Förderbereich

von Johanna Longerich

Natürlich ist bei uns im Förderbereich nicht jeder Tag gleich. Aber es gibt festgelegte Abläufe, Rituale und Zeiten, zu denen bestimmte Aktivitäten stattfinden.

Unser Betreuungs-Team beginnt die Arbeit um 8.00 Uhr. Wir besprechen, was für den Tag geplant ist, teilen das Personal für die verschiedenen Arbeitsgruppen und Pflegegänge ein. Außerdem nutzen wir die Zeit, um wichtige Informationen im Team transparent zu machen, sodass jeder auf dem neusten Stand ist.
Um 9.30 Uhr kommen nach und nach unsere betreuten MitarbeiterInnen, hauptsächlich in Begleitung, in den Förderbereich. Das ist eine gute Gelegenheit, sich mit den MitarbeiterInnen aus den Wohnhäusern in Form einer kurzen Übergabe auszutauschen.
Wenn alle angekommen sind, starten wir mit einer gemeinsamen Morgenrunde in den Arbeitstag. Wir begrüßen einander, überlegen, wer fehlt, welche Termine den Tag über stattfinden werden – zum Beispiel die verschiedenen Therapien – und lesen vor, was es zum Mittagessen gibt… Wer möchte, kann auch noch etwas erzählen.

Zum Abschluss der Runde reichen wir uns die Hände und wünschen uns einen schönen Tag. Wir nennen den Tag und machen die entsprechende Gebärde dazu.

Anschließend beginnt für unsere betreuten MitarbeiterInnen die erste von drei Arbeitsphasen in den einzelnen Gruppen: Hauswirtschaftsgruppe, Holzgruppe und Kreativgruppe. Jeder arbeitet hier fest in einer Gruppe. Es finden aber auch immer wieder mal Wechsel statt.

In den Arbeitsgruppen werden verschiedene auf den Einzelnen abgestimmte Arbeiten ausgeführt. Dabei ist eine enge Begleitung notwendig. Da im Förderbereich Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf betreut werden, ist es für uns als Team immer wieder eine Herausforderung, Produkte herzustellen, an denen jeder nach seinen Möglichkeiten mitwirken kann. Da ist Kreativität gefragt.
Um 10.15 Uhr endet die erste Arbeitsphase. Die Arbeit wird unterbrochen und alle werden zu Tisch begleitet. Wenn alle am Tisch sitzen, wird gemeinsam gebetet und anschließend gefrühstückt. Auch hierbei bekommt jeder die Unter-

stützung, die er braucht. Nach der Frühstückspause beginnt die zweite Arbeitsphase.

In unserem Bereich können nicht alle betreuten MitarbeiterInnen zur gleichen Zeit arbeiten, da hier jeder bei seinen Tätigkeiten eng begleitet werden muss. Während die Einen also arbeiten, machen die Anderen eine Pause und ziehen sich zum Beispiel in unseren Snoezelraum zurück. Die Gestaltung der Arbeitseinheiten hängt stark von der Tagesform unserer betreuten MitarbeiterInnen ab. Oft ist Spontanität gefragt, wenn wir dementsprechend umplanen und Alternativen anbieten müssen.

Neben der Beschäftigung sind auch die Büroarbeit und die Begleitung in der Pflege natürlich in der Arbeitsplanung zu berücksichtigen. Außerplanmäßige Zwischenfälle oder Termine können den Zeitplan auch durcheinander bringen. Dann wird die Flexibilität des gesamten Teams deutlich, denn manchmal müssen alle umdisponieren.

Um 12.45 Uhr gibt es Mittagessen. Während die anderen Werkstattbereiche ihr Essen im Haus der Begegnung einnehmen, wird für die Kreativ- und Dienstleitungswerkstatt und den Förderbereich das Essen von MitarbeiterInnen des Teams „Küche und Service“ in die jeweiligen Bereiche geliefert. Hier kann in der nötigen ruhigen Atmosphäre gegessen werden.

Anschließend ist Mittagspause. Die meisten betreuten MitarbeiterInnen benötigen die Pause als Ruhephase. Andere wenige legen ein Puzzle oder nutzen die Zeit, um sich im Eichhof-Bioladen etwas zu kaufen oder ihre KollegInnen aus den anderen Werkstattbereichen zu treffen.

Im Anschluss an die Mittagspause gibt es eine Getränkerunde. Danach beginnt die dritte und letzte Arbeitsphase. Um 15.45 Uhr sollte die Arbeit dann beendet und der Arbeitsplatz aufgeräumt sein, denn dann ist Zeit für die gemeinsame Abschlussrunde. Hier wird der Tag rückblickend besprochen: Wir berichten einander, was jeder Einzelne gemacht hat und stellen fertige Produkte aus den einzelnen Gruppen vor. Manchmal ist auch noch Zeit zum gemeinsamen Singen, bevor wir uns dann zum Abschluss die Hände reichen und uns einen schönen Feierabend wünschen. Nun werden alle in ihre Wohnhäuser begleitet. Dabei bekommen wir auch Unterstützung von MitarbeiterInnen aus anderen Werkstattbereichen. An die Häuser erfolgt eine Übergabe über eventuelle Besonderheiten des Tages. Anschließend ist dann auch für unser Team der Arbeitstag zuende.

Der strukturierte Arbeitsalltag eines Beschäftigten in der Kreativwerkstatt

von Alexander Löbach

Daniel K. ist ein Mensch mit einer autistischen Beeinträchtigung und nimmt den Alltag ganz anders wahr. Deswegen braucht er einen genau durchstrukturierten Tagesablauf. Änderungen oder Unvorhersehbares können ihn komplett überfordern. Was für die einen eine langweilige Routine ist, ist für Daniel K. eine lebenswichtige Struktur, die ihn durch den Alltag führt.
Sein Tagesplan nach dem TEACCH*-Konzept hilft ihm dabei sehr. Das TEACCH-Konzept ist ein ganzheitlicher, pädagogisch-therapeutischer Ansatz, der die Besonderheiten von Menschen mit Autismus berücksichtigt. Teile des Konzepts sind das Prinzip der Visualisierung und der Strukturierung von Situationen. Beides Aspekte, die wir in der Kreativ- und Dienstleitungswerkstatt nutzen, um einen strukturierten und geschützten Rahmen zu schaffen.

Mit Hilfe von Bildkarten visualisieren und strukturieren wir zum Beispiel den Tagesablauf. Dieser geschützte und strukturierte Rahmen ermöglicht es den Menschen mit einer autistischen Behinderung den Alltag zu bewältigen und bestenfalls zu lernen.
Jeden Morgen schaut Daniel sich seinen Tagesplan an und geht ihn für sich durch.

Seine erste Aufgabe morgens ist das Falten der Wäsche. Hierbei nimmt er sich oft viel Zeit und arbeitet sehr genau.

Nach dem er den Arbeitsvorgang abgeschlossen hat, holt er die Post in der Verwaltung.

Als nächstes geht er selbstständig in den Bioladen und kauft sich etwas zu Essen. Das Gekaufte nimmt er dann zum Mittagessen zu sich. Dies scheint ihm besonders Spaß zu machen

Nach dem Mittagessen ruht sich Daniel aus. Häufig schläft er während dieser Zeit. Um genau 14.10 Uhr steht er dann auf und bringt den Essenswagen zurück zum Haus der Begegnung.

* *TEACCH steht für „Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children" (dt.: „Behandlung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbehinderter Kinder").*

Alltag und Freizeit(koordination), wie verträgt sich das?

von Sophia Künstler

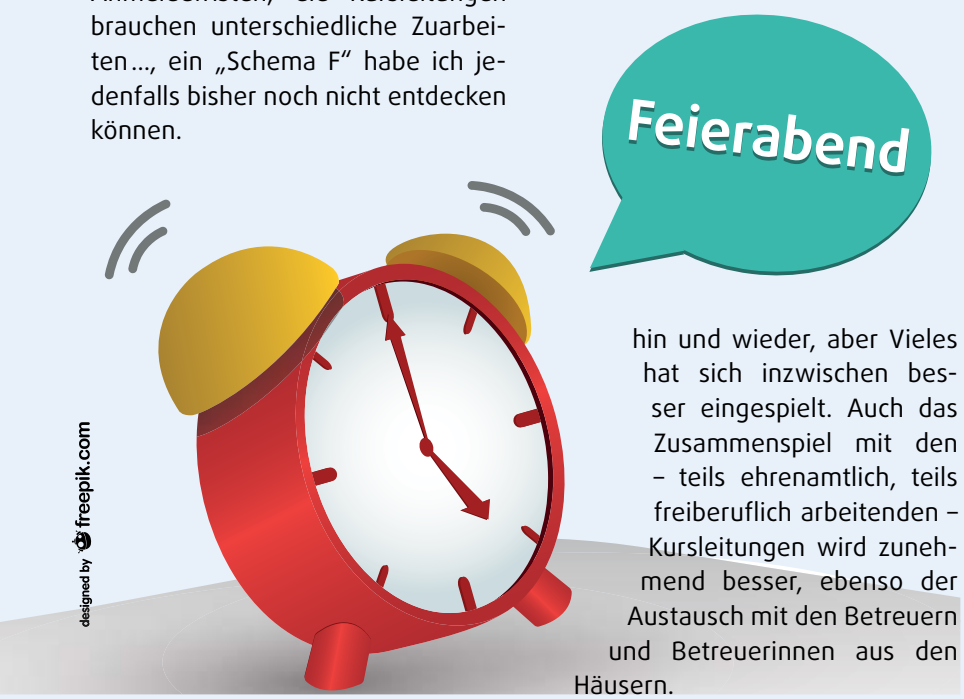
Seit gut einem Jahr habe ich die Stelle der Freizeitkoordinatorin auf dem Eichhof übernommen. Seitdem gehört es zu meinem Alltag, die Freizeit der Bewohnerinnen und Bewohner des Eichhofs mitzugestalten.

Auf dem Eichhof gibt es wöchentlich etwa 15 regelmäßige Kurse, dazu kommen noch die vielen monatlichen oder vierteljährlichen Termine wie die Wanderungen, Kegeln, Discos, Sch(w)atzkiste, die Rocknacht etc. Von den „großen" Veranstaltungen wie den Fußballspielbesuchen im Kölner Stadion, dem Helene-Fischer-Konzert, der Schlagernacht, der Pilgerwanderung, dem Konzert in der Kölner Philharmonie, den WenDo-Kursen, einem Besuch der „Lindenstraße"... ganz zu schweigen.

Sehr schnell wurde mir klar, dass die Stelle der Freizeitkoordinatorin keine einzelne, zusätzliche „Baustelle" ist, vielmehr handelt es sich um ganz schön viele verschiedene, große und kleine Baustellen. Alle haben ihren eigenen Rhythmus, spezielle Kommunikationswege, unterschiedliche Anmeldefristen, die Kursleitungen brauchen unterschiedliche Zuarbeiten..., ein „Schema F" habe ich jedenfalls bisher noch nicht entdecken können.

Den Bewohnerinnen und Bewohnern des Eichhofs ist natürlich nicht klar, genau so wenig wie meinen Kolleginnen und Kollegen, wann ich in Sachen BeWo unterwegs bin und wann ich den Kopf für die Freizeitkoordination frei habe. So arbeite ich oft „auf Zuruf" und wenn ich am Kreisel vorbeikomme oder in den Dorfladen gehe, sammele ich nicht selten Anmeldungen für das Kegeln, die Sch(w)atzkiste oder das Wandern ein und muss mein Gedächtnis ordentlich trainieren, damit ich nichts vergesse.

Denn ein ganz großer Teil meiner Arbeit besteht darin, Informationen zu sammeln und zum richtigen Zeitpunkt an die richtigen Leute weiterzugeben. Das braucht ein gutes System und inzwischen habe ich mir ganz schön viel ausgedacht, damit das immer besser funktioniert. Zwar rumpelt es auch jetzt noch hin und wieder, aber Vieles hat sich inzwischen besser eingespielt. Auch das Zusammenspiel mit den – teils ehrenamtlich, teils freiberuflich arbeitenden – Kursleitungen wird zunehmend besser, ebenso der Austausch mit den Betreuern und Betreuerinnen aus den Häusern.



Richtig Spaß macht es mir, besondere Veranstaltungen zu planen und dabei die Interessen und Wünsche der Bewohner und Bewohnerinnen des Eichhofs umzusetzen. Bisher habe ich noch nicht alles in Gang bringen können, was von mir gewünscht wurde und was ich mir vorgenommen habe: Manchmal finde ich keine passenden neuen Kursleiter oder Ehrenamtler, manchmal gibt es keine freien Termine mehr im Haus der Begegnung, manche Wünsche sind einfach zu speziell oder zu teuer – und manchmal müssen auch einfach ein paar Dinge hinten angestellt werden.

Auch freue ich mich sehr, wenn die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Kurse und Veranstaltungen erzählen, was ihnen gut gefällt oder wenn ich höre, wie wichtig diese Angebote für sie sind. Ich glaube, dass die Erlebnisse in der Freizeit dazu beitragen, dem Jahr einen Rhythmus zu geben, ein biografisches Gedächtnis und die eigene Identität zu füllen, Freude zu haben und gesund zu bleiben. Ein Riesen-Dankeschön an dieser Stelle an alle Anbieter/innen und vor allem an die ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter des Freizeitbereichs.

Der Bewohnerbeirat zum Thema Alltag

von Angelika Schadnik

Immer, wenn ich mitten im Alltag innehalte

Immer, wenn ich mitten im Alltag innehalte
und gewahr werde, wie viel mir geschenkt ist,
werden zahllose Selbstverständlichkeiten
zu einer Quelle des Glücks.
Gustave Flaubert

Der Bewohnerbeirat hat gemeinsam über das Wort **Alltag** nachgedacht:

Was bedeutet das Wort **Alltag**?
*Es bedeutet zunächst einmal **alle Tage** oder **jeden Tag**.*

Womit beschäftigen sich die Bewohner **alle Tage**?
Mit: Aufstehen, frühstücken, arbeiten, Mittagessen, arbeiten, Kaffee trinken, kreativ sein, entspannen, zu Bett gehen

Was fällt uns ein, wenn wir an **unseren Alltag** denken?
„Ich freue mich, wenn ich Abstand zum Alltag habe."
„Den Alltag mag ich nicht so."
„Mein Alltag ist super, ich bin sportlich."
„Im Alltag gibt es oft Probleme."
„Im Alltag ist es schwierig mit dem Tanzen."
„Ich freue mich, wenn ich Abstand vom Alltag habe. Ich mache dann gerne besondere Dinge, wie mit einem Hund spazieren gehen."
„Mein Alltag ist glücklich, weil ich verliebt bin."

„Mein Alltag ist entspannt,
weil wir Arbeitszeiten haben.
Wenn kein Alltag ist,
*dann ist der **Rhythmus** anders."*

Rhythmus heißt, es wiederholt sich etwas:
z. B. *aufstehen, frühstücken, arbeiten, Mittag essen, arbeiten, Kaffee trinken, kreativ sein, entspannen, zu Bett gehen*

Nach einem Rhythmus zu leben kann für Menschen gut sein, weil feststeht, wann Arbeitszeit und wann Freizeit ist.

Auch der Bewohnerbeirat hat einen Alltag und einen Rhythmus:

Der Rat trifft sich einmal im Monat um 16.30 Uhr in Haus 11.
Vor jeder Sitzung gibt es immer eine Einladung.
Nach dem Treffen gibt es immer ein Protokoll für den Aktenordner.

Einmal im Jahr gibt es eine Versammlung für alle Bewohner auf dem Eichhof.
Das ist die Bewohnerversammlung.
In jedem Jahr schreibt der Bewohnerbeirat auf, was er in diesem Jahr bearbeitet hat.
Das nennt sich Rechenschaftsbericht.

Alle vier Jahre wird der Bewohnerbeirat neu gewählt.

In diesem Jahr sind wieder Wahlen.
In diesem Jahr wird der Bewohnerbeirat wieder neu gewählt.

Der Bewohnerbeirat arbeitet zurzeit an einer Geschäftsordnung.
In der Geschäftsordnung wird der Alltag vom Bewohnerbeirat des Eichhofs genau beschrieben.

Der Bewohnerbeirat findet den Alltag wichtig.
Ob es ein guter Alltag
oder ein ärgerlicher Alltag ist,
ist an allen Tagen anders.

„Es könnt' alles so einfach sein, …"

Alltag im Dienst der elektronischen Datenverarbeitung (EDV)

von Philipp Krebs

15 Jahre ist es mittlerweile her, seit ich mit meiner Arbeit als System- und Netzwerkadministrator auf dem Eichhof begonnen habe. In der Anfangsphase war ich zusätzlich im Werkstattbereich tätig und fuhr mit unserem Verkaufsanhänger auf Wochenmärkte und verkaufte dort unsere Backwaren. Und auch im Bioladen war ich im Einsatz. Die Vernetzung des Eichhofs, sowie der ständige Bedarf neuer PC-Arbeitsplätze und Unterstützungsbedarf der Kolleginnen und Kollegen erforderte aber daraufhin den vollen Einsatz im EDV-Bereich.

Heute sind sieben Server* im Betrieb, sowie mehr als 70 Computerarbeitsplätze. Hinzu kommen noch viele weitere Geräte wie Drucker, Router, Switche, um hier nur einige zu nennen. Bei der täglichen Arbeit unterstütze ich die Kollegen/innen bei Anwendungsfragen/-problemen oder Schwierigkeiten mit Druckern und Fax-Geräten. Nicht immer lässt sich alles per Telefon oder Fernwartung lösen. Und so bin ich des Öfteren zu Fuß auf dem Eichhof unterwegs und komme dadurch häufig mit Kollegen/innen und Betreuten in Kontakt. So ergibt sich eine interessante und abwechslungsreiche Arbeit.

Je nach Art und Dauer des auftretenden Problems, treffe ich auf mehr oder weniger genervte und frustrierte Mitarbeiter, besonders wenn sie sich bereits ausgiebig und erfolglos mit dem Problem beschäftigt hatten. Häufig lässt sich das Problem – zur Freude aller Beteiligten – schnell beheben. Manchmal ist aber auch viel Geduld – auf beiden Seiten – erforderlich. Nicht immer ist das Problem auf den ersten Blick ersichtlich und es sind aufwendigere Maßnahmen zur Behebung erforderlich.

Bei telefonischem Kontakt versuche ich die Ursache des Problems zu erfragen, wenn zum Beispiel ein Kollege (K) Schwierigkeiten hat, das Problem zu erklären. Dabei kommt es schon mal zu komischen Situationen, wie z. B.:
K genervt: „Hier geht nix mehr! Seit einer halben Stunde kann ich nicht mehr arbeiten."
Philipp Krebs (PK): „Wo genau hakt es denn?"
K: „Hier funktioniert nichts mehr. Kannst du bitte mal rüber kommen?"
PK: „Das heißt, der PC funktioniert nicht mehr?"
K: Doch der PC läuft, aber ich kann nix machen!"
PK: „Funktioniert die Serveranmeldung nicht?"
K: „Doch auf dem Server bin ich. Aber es werden keine Eingaben angenommen."
PK: „Also funktioniert die Tastatur nicht?"
K: „Doch, aber ich kann die Seite nicht öffnen."
PK: „Welche Seite? In welchem Programm bist du?"
K: „Ich versuche seit einer halben Stunde was bei Amazon zu bestellen und es geht einfach nicht."
PK: „(!) … Sag das doch gleich! Moment … Ja, da liegt eine Störung beim Internetprovider vor, werde ich melden."

Oder es gibt auch Situationen mit übereifrigen Kollegen, die beim Angeleitetwerden vorschnell agieren:
PK: „… und im nächsten Fenster unbedingt auf …"
K: „Oh, das habe ich schon weggeklickt …"

In der Regel beginnt die tägliche Arbeit allerdings mit der Kontrolle der Datensicherungen der vergangenen Nacht, die Überprüfung der

* *Das Wort „Server", wörtlich aus dem Englischen übersetzt, Diener oder Bediensteter, im weiteren Sinn auch Dienst, ist ein Computerprogramm oder ein Computer, der Computerfunktionalitäten wie Dienstprogramme, Daten oder andere Ressourcen bereitstellt, damit andere Computer oder Programme darauf zugreifen können, meist über ein Netzwerk.*

Serverprotokolle auf Fehlermeldungen und die Bearbeitung der E-Mails. Regelmäßig wiederkehrende Aufgaben sind auch das Einrichten oder ändern von Benutzer/Mailaccounts am Server, Zugangsdaten für Anwendungssoftware und Zugriffsberechtigungen auf Serverfreigaben. All diese Vorgänge werden anschließend von mir ausführlich in entsprechenden Dokumenten protokolliert. Dazu gibt es weitere Dokumente wie Notfallplan, Datensicherungskonzept, Inventar von Hard-/Software, Zugangsdaten, etc., die auf aktuellem Stand gehalten werden müssen.

Serverwartungen und Updates führe ich regelmäßig durch. Durch den Rund-um-die-Uhr-Betrieb des Eichhofs verlege ich größere Aktionen an den Servern auf Wochenenden mit weniger Betrieb. Sollte es doch mal zu akuten Problemen kommen, sind auch kurzfristige Einsätze abends oder am Wochenende möglich. Je nach Störung erreichen mich auf dem Handy hierzu entsprechende Warnmeldungen.

Jeden Tag bin ich aufs Neue gespannt, welche Aufgaben auf mich warten und kann zusammengefasst sagen, dass die Arbeit als Administrator hier sehr abwechslungsreich und interessant ist. ▮

Der Panorama-Park-Ausflug

Die Landwirtschaft und der Förderbereich auf den Spuren von Bison, Wildschwein und Co.

von Julia Riedel

Die Teilnehmer der Landwirtschaft haben sich morgens im Aufenthaltsraum der Landwirtschaft getroffen. Schon die Woche vorher waren alle ganz aufgeregt und konnten den Ausflugstag gar nicht abwarten.

Ein Doppeldecker-Bus so rot wie die typischen Sightseeing-Busse in London wartete bereits am Eichhof-Kreisel auf uns. Dort sind auch die Teilnehmer des Förderbereichs zu uns gestoßen. Als alle mit Sack und Pack eingestiegen sind und ihren Platz gefunden hatten, konnte es losgehen.

Vorsichtig manövrierte der Busfahrer uns vom Eichhof und es ging kurvenreich zur Autobahn. Freudig-gespannt winkten wir den Autofahrern von oben zu.

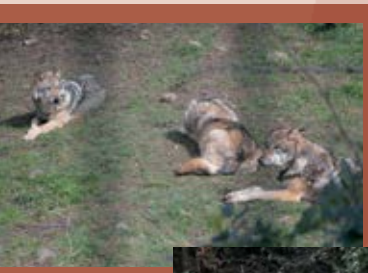
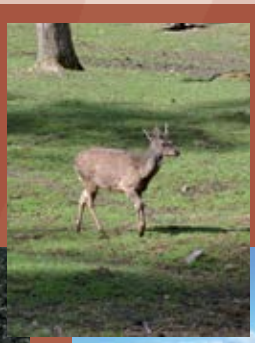
Beim Panorama-Park angekommen war unsere erste Reaktion, oh ist das Sauerland kalt. Wir hatten mit Sonnenschein gerechnet, stattdessen begrüßten uns ein leicht verhangener Himmel und vereinzelte Regentröpfchen. Aber wer wären wir, wenn wir uns von dem Wetter unterkriegen lassen würden.

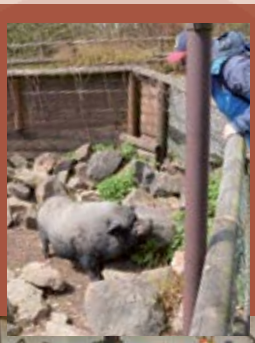
Unser erstes Ziel war ganz klar der Fichtenflitzer. Wer mutig genug war, flitzte mit hohem Tempo die Sommerrodelbahn herunter. Das war ein Spaß. Nur der Fahrtwind war etwas kühl.

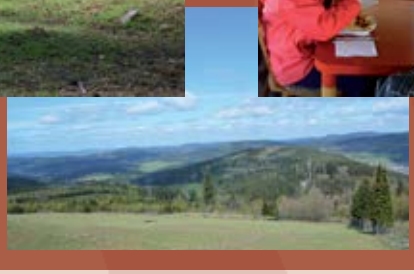
Der Förderbereich hatte sich in der Zwischenzeit im warmen Souvenirshop einquartiert und sich Kaffee und Kakao gegönnt.

Beim Souvenirshop gab es ein großes Klettergerüst, das natürlich auch erkundet werden musste. Genau wie das Karussell. Es war für einige eine Herausforderung aufzusteigen, während es ständig in Bewegung

war, aber mit etwas Hilfe hat es jeder geschafft.
Ganz in der Nähe befand sich ein Gruselkabinett namens Wunderland. Angefangen mit einem Tunnel, in dem sich die Wände drehen und man ziemliche Gleichgewichtsprobleme bekommt, über stockfinstere Flure mit hämisch lachenden Clowns und überraschenden Stolperfallen, kam man zum Spiegellabyrinth, in dem sich so einige die Köpfe gestoßen haben. Da war man schon erleichtert, wenn man heil herausgefunden hat.
Nebenan grenzte direkt eine kleine Spielhalle an, ausgestattet mit verschiedenen „Hau-Drauf-Spielen".
Kaum zu glauben, dass die Zeit so schnell vergangen war, denn es war schon 12 Uhr und der Panorama-Express wartete schon auf uns. Neben dem Wolfsgehege stiegen wir in die Wagons, die von einem Mini-Trecker gezogen wurden und die Fahrt durch den Wildpark ging los. Wir fuhren ganz nah an Emus, Rehen und Alpakas vorbei. Ein ganz tolles Erlebnis.
Weiter ging der Weg zwischen Wildschwein- und Schafgehege hindurch. Auf der Anhöhe angekommen, hatten wir eine legendäre Aussicht auf das Gelände des Wildparks. Im Restaurant konnten wir uns alle bei Schnitzel oder Würstchen mit Pommes ein bisschen aufwärmen.
Nach dem Essen hatten wir noch etwas Zeit für den Spielplatz, bevor uns der Panorama-Express wieder abholt. Ebenfalls nutzen wir die Zeit um die Hängebauchschweine und Ziegen zu besuchen, aber auch um uns auf den riesigen Luftkissen auszutoben. Danach war keinem mehr kalt.
Wir konnten gar nicht mehr aufhören zu lachen, so lustig war es auf dem Luftkissen zu hüpfen.
Der Panorama-Express fuhr uns diesmal einen anderen Weg runter. Wir konnten das Damwild und die Bisons aus der Nähe beobachten.
Als wir dann wieder beim Wolfsgehege waren, gingen die meisten schon in Richtung Bus, aber eine kleine Gruppe wollte sich noch etwas aus dem Souvenirshop holen.
Vor Abfahrt mussten alle noch einmal auf die Toilette. Dann wurde mehrmals durchgezählt, damit wir auch keinen aus Versehen im Panorama-Park zurücklassen.
Auf der Rückfahrt war es im Bus ganz leise. Die meisten saßen erschöpft auf ihren Sitzen und schliefen. Zurück auf dem Eichhof gingen die Teilnehmer dann in ihre Häuser oder zu den Taxen, die sie dann nach Hause fuhren.
Bestimmt haben alle von dem tollen Ausflug zum Panorama-Park geträumt. Zumindest wird er lange im Gedächtnis bleiben!





Kinder der Franziskus-Schule zu Besuch auf dem Eichhof

Ausflug in die Bäckerei

von Kathrin Weidemann für die Klasse 2/3

Die Kinder der Klasse 2/3 der Franziskus-Schule machten sich an einem Donnerstag auf den Weg zum Eichhof. Im Zuge der Handwerkerepoche stand, nach dem Besuch der Buchbinderin Ute Fischer in unserer Klasse und einem Ausflug zum Weben im Freilichtmuseum Lindlar, das professionelle Backen in einer echten Bäckerei an.

Schon seit dem ersten Schuljahr backen sich die Kinder immer mittwochs ihre Brötchen selbst, von daher sind sie schon selbst zu kleinen Profis geworden. Eine richtige Produktionsstätte, in der Backwaren zum Verkauf hergestellt werden, kennenzulernen und dort zu backen, das war für die Kinder aber eine neue Erfahrung.

Schon beim Betreten der Backstube waren wir von dem angenehmen Geruch und einer wohligen Wärme umfangen und als uns der Bäcker, Herr Zucker(!), begrüßte, ging es auch schon direkt los. Was alles für einen feinen Weckmannteig benötigt wird, das wussten die Kinder schon recht genau. Wie ein Teig in lauter gleich große Stücke geteilt werden kann, dies war nun schon spannend: In die Presse durften die Kinder zwei Teigfladen in jeweils 30 Teigstücke drücken und so konnten alle ihre benötigten Anteile bekommen. Wir lernten eine neue Art des Durchknetens und Formens kennen. So langsam kamen wir ins Schwitzen und merkten, dass die wohlige Wärme als Arbeitstemperatur doch ganz schön anstrengend ist. Solange der vorgeformte Teig noch etwas gehen musste, zeigte Herr Zucker den Kindern die riesige Teigmaschine mit ihren großen Knethaken und Rührbesen, den großen Ofen und die Kinder durften noch eine weitere Teigpresse bedienen, woran sie sichtlich Spaß hatten. Zurück am Arbeitstisch zeigte uns der Bäcker, wie mit wenigen präzisen Messerschnitten Beine und Arme beim Weckmann entstehen, dann fehlten noch die Pfeife als Bischofsstab und zwei Rosinen als Augen.

Während wir zum Frühstück im Haus der Begegnung waren, kam unser Backwerk in den Ofen. Als wir mit dem Frühstück fertig waren, holte uns Herr Kanonenberg, vom Sozialen Dienst des Eichhofs, zu einer kleinen Führung durch das Dorf der Lebensgemeinschaft ab. Vorbei an den Wohnhäusern ging es zuerst zur Gärtnerei und dann zu den Kühen. Nach ausgiebigem Streicheln machten wir uns auf den Rückweg zum Werkstattgebäude, um dort noch die anderen Handwerksbereiche zu sehen. Unten vor dem Bioladen trafen wir aber erstmal unsere Buchbinderin Frau Fischer mit ihrem Sohn – da waren alle doch freudig überrascht! Dann ging es zur Holz- und Metallwerkstatt, zum Kreativbereich und in der Keramikwerkstatt trafen wir noch eine weitere Bekannte: Kimberly, ehemalige Franziskusschülerin!

Oben in der Bäckerei konnten wir nun unsere fertig gebackenen Weckmänner bestaunen, eintüten und mit der Flötendarbietung „Backe, backe Kuchen“ bedankten und verabschiedeten wir uns von dem netten, freundlichen Bäcker, Herrn Zucker. Wir sagen allen vom Eichhof vielen herzlichen Dank für diesen erlebnisreichen Vormittag! Vielen Dank auch an Frau Polzin für die Begleitung! ▮

Wer sind die KÜ/SER auf dem Eichhof?

KÜ wie Küche und SER wie Service

Das sind die Mitarbeiter aus dem Bereich Küche und Service.
*Für ein **gutes Essen** ist nicht nur eine Person zuständig, sondern immer ein **gutes Team**.*

von Michael Alt

Wer in der Küche arbeitet, der hat auch die Verantwortung für die Gesundheit derjenigen, die er bekocht. Daher spielen Hygienemaßnahmen eine große Rolle im Küchenalltag. Das betrifft nicht nur die regelmäßige tägliche Reinigung der Arbeitsplätze, sondern auch die Lagerung, Zubereitung und Verarbeitung der Lebensmittel. Dies alles macht aber nur Sinn, wenn auch die persönliche Hygiene der Küchenmitarbeiter stimmt. Deswegen ist ein Großteil unserer Arbeit ständiges Desinfizieren der Hände und Reinigen der Arbeitsflächen.

Weil wir unsere Gäste nicht lange auf ihr Essen warten lassen können und viele Arbeitsschritte bis mittags um 12.00 Uhr gleichzeitig erledigt werden müssen, gibt es bei uns jeden morgen eine Arbeitsaufteilung. Jeder Mitarbeiter hat ein bestimmtes Spezialgebiet für das er oder sie verantwortlich ist.

Sämtliche Tische an denen unsere Gäste essen werden zum Mittagstisch täglich zweimal eingedeckt.

Zuerst werden die Tische gereinigt und desinfiziert, erst dann werden Teller, Gläser und Besteck und Servietten eingedeckt. Ebenso müssen verschmutzte Stühle gereinigt werden.

Wenn es Kartoffeln zum Mittagessen gibt, müssen 48 kg Kartoffeln geschält werden. Wir haben bei uns Profis, die 12,5 kg in 35 Minuten schälen. Zwei bis drei Personen sind für die Zubereitung der Salate zuständig. Der Inhalt von jeweils zwei Kisten Tomaten und Gurken wird gewaschen und in kleine Stücke geschnitten. Damit ist der Salat aber noch nicht fertig; in der Beschreibung der Produktionsschritte eines gemischten Salats wird die Zubereitung auch mit Hilfe von Fotos erklärt.

Für das Portionieren von Pudding, Quarkspeisen und Joghurt muss man schon eine ruhige Hand haben, denn der Nachtisch soll sauber in die Schälchen gefüllt werden. Schließlich möchte niemand ein bekleckertes Dessertschälchen bekommen.

Manchmal gibt es einfache Gerichte, bei denen nicht so viel gezupft, geputzt, geschnitten, geschält oder

gekocht werden muss, aber unsere Spülmaschine läuft trotzdem durchgehend von morgens 9.00 Uhr bis nachmittags um 15.30 Uhr.
Bis 12.00 Uhr müssen wir für den Förderbereich und die Kreativwerkstatt das Essen ausgeliefert haben. Ab 12.30 Uhr bewirten wir unsere Stamm- und Spontangäste sowie die Bewohner, die nicht mit den Werkstattgruppen zum Essen kommen, sondern Haus geblieben sind.
Um 12.45 Uhr kommt die erste Gruppe mit 60 Personen zum Essen und ab dann wird es auch etwas stressig. Diese Gruppe isst bis 13.15 Uhr, danach muss alles wieder gereinigt und neu eingedeckt werden, da die zweite Gruppe mit 60 Personen um 13.30 Uhr eintrifft.
Nach dem Kochen ist vor dem Kochen und deshalb ist dann Aufräumen und Putzen angesagt. Das hohe Arbeitsaufkommen durch Töpfe, Pfannen, Geschirr und kleineren Arbeitsgeräten wird in der Spülküche von einem

eingespielten Team bewältigt. Ein anderes Team reinigt die Tische und Stühle. Unter anderem muss Wäsche wie Handtücher, Schürzen und Kittel nach dem Waschen aufgehängt, gebügelt und gefaltet werden. Damit wir am nächsten Tag wieder an einem hygienisch sauberen Platz arbeiten können, müssen alle Arbeitsflächen desinfiziert werden. Der Müll wird entsorgt, der Vorbereitungsraum geputzt und der Küchenboden wird geschrubbt und mit viel Wasser abgezogen.
Danach wird noch bei einer kurzen Kaffeepause der Tagesablauf besprochen und anschließend geht es ab in den Feierabend! ▮

Produktionsschritte der Zubereitung eines gemischten Salats

mit Gurken, Paprika, Lauchzwiebeln, Gemüsezwiebeln, Tomaten, Radieschen und Kräutern.

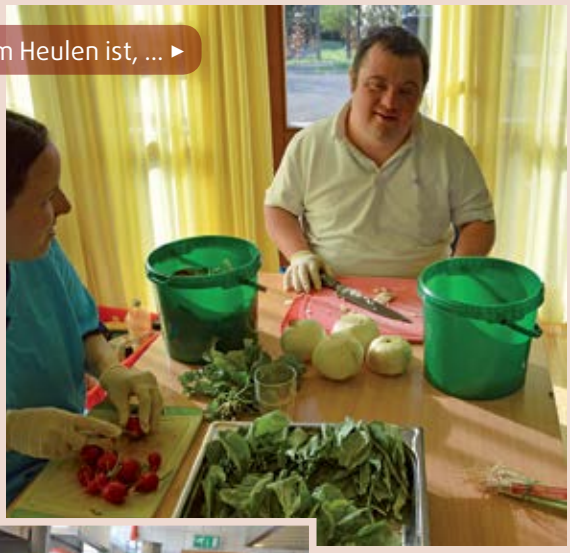
Zuerst wird alles im Sieb gewaschen und dann auf unserem Arbeitstisch aufgebaut.

◂ Dann geht es auch schon los mit dem Schnibbeln und dem Schneiden, ...

◂ ... ob Paprika oder Radieschen, ...

... oder Tomaten und Lauchzwiebeln. ▾

Auch wenn es zum Heulen ist, ... ►



... Gemüsezwiebeln, gehören auch in einen frischen Salat ... ▼

◄ ... genauso wie Salz, Pfeffer , Öl und Essig.

▼ Noch einmal alles durchmengen.

▼ Und da haben wir den Salat.

Naturbetrachtungen

von Bernhard Umbach

In dieser Rubrik schreibt Bernhard Umbach, Gärtner und langjähriger Mitarbeiter des Eichhofs regelmäßig über Fauna und Flora. Er kümmert sich um Menschen, die es nicht den ganzen Tag in einer Werkstattgruppe aushalten und für die es daher besonders gut ist, eine Abwechslung zu haben. Mit einzelnen Personen oder in kleinen Gruppen geht er nach draußen und arbeitet dort jeweils ein bis zwei Stunden.

Das Gänseblümchen

Diese hübsche Pflanze wächst überall und gibt Farbtupfer in das Grün der Wiesen. Es ist eine Staude. Im Winter zieht sich die Pflanze samt Blattgrün zurück, um im darauf folgenden Frühjahr erneut auszutreiben. In der Mitte der Blüte befindet sich ein Korb mit vielen goldgelben Röhrenblüten, umgeben von einem Kranz von weißen bis lila Zungenblüten.
Seine Blütezeit kennt während des Jahres kaum eine Unterbrechung, sie blüht von März bis in den Dezember hinein.
Auf diese lange Blühperiode ist vermutlich auch der botanische Name des Gänseblümchens zurückzuführen, es heißt Bellis perennis – die ausdauernde Schöne.
Der deutsche Name Gänseblümchen kommt wahrscheinlich daher, da Gänse auf der Wiese am liebsten diese Pflanzen als Leckerbissen verzehren.
In einem anderen Land heißt die Blume auch Auge des Tages (Days eye). Das trifft es sehr gut: Gänseblümchen sind tatsächlich wie Augen des Tages. Nachts halten sie ihr Blütenköpfe fest verschlossen. Wird es Tag, öffnen sie sich vorsichtig. Bleibt der Himmel wolkenbedeckt, gehen sie nur etwas auf, bei Regen schließen sie sich ganz wieder. Sobald jedoch die Sonne scheint, breiten sich die Blüten ganz aus und drehen sich sogar immer zur Sonne.
Man kann Gänseblümchen auch zu einem Ring oder einem Stirnreif flechten. Auch als Tischschmuck sieht es sehr dekorativ aus
Das Gänseblümchen ist sehr heilkräftig. Schon vor Jahrhunderten wurde es in der Heilkunde eingesetzt. Es ist ein Bestandteil in vielen Arzneien.

2017 ist das Gänseblümchen sogar Heilpflanze des Jahres! ▮

Der Regenbogen

Das Bild zeigt einen Regenbogen in der Nähe der Reiffeisengenossenschaft.
Ein Regenbogen entsteht, wenn es gerade regnet oder geregnet hat und gleichzeitig die Sonne scheint. Die Sonne muss im Rücken sein und der Regen vor uns. Viele kleine Wassertröpfchen sind jetzt in der Luft.
Das Sonnenlicht ist nicht weiß, sondern aus verschiedenen Farben zusammengesetzt.
Die Regentropfen zerteilen dann die Sonnenstrahlen in ihre einzelnen Farben.
Und wir sehen am Himmel einen bunten Regenbogen. ▮

Immer wieder samstags im Café des Eichhof-Bioladens ...

von Eva Hüppelshäuser

Wir, das sind Oliver Merz und Eva, Frank, Hans, Simon und Elias Hüppelshäuser, treffen uns jede Woche samstags im Dorfcafé des Eichhof Bioladens, um ein gemeinsames zweites Frühstück, in der Regel Rosinenbrötchen und Cappuccino, einzunehmen und ein wenig über die letzte Woche zu plaudern.

Morgens, wenn die wichtigsten Arbeiten in Haus Vier erledigt sind macht sich Oliver auf den Weg in den Dorfladen, um nach dem Rechten zu sehen und hier und da noch ein wenig zu helfen.
Wenn wir dann eintreffen wird als erstes ausgetauscht, was in der Woche so alles passiert ist, Oliver erzählt vom Urlaub ohne Koffer mit Haus Vier, den Orchesterproben, seiner Familie und wann er nach Hause fährt. Das ist wichtig, damit wir unsere Treffen planen können.
Wir erzählen was wir am Wochenende machen werden und von unseren Tieren und dann überlegen wir gemeinsam, wann wir uns wieder treffen können und freuen uns dann wieder alle auf den nächsten Samstag, wenn es wieder heißt, auf zum Eichhof, Oliver wartet schon ...
So ist eine richtig tolle Freundschaft entstanden.

Aus der Schreibwerkstatt

Zu Anfang des Jahres haben wir uns mit unseren Wünschen und Erwartungen für das neue Jahr beschäftigt.
Jede Teilnehmerin schrieb ihre eigenen Gedanken auf:

„Ich will ruhiger werden, leise werden.
Ich will keinen Terror in Berlin. Vierzehn Tote an der Kirche am Weihnachtsmarkt verstorben. Das ist traurig. Das war der Täter von Berlin.
Ich möchte dass die Betreuer lieb und freundlich sind. Ich möchte in ein Musical nach Hamburg mit den Betreuern hin. Ich möchte den Betreuern behilflich sein. Ich bringe Kaffee ins Büro."

Katja Lindner

„Ich möchte meine Freundin im neuen Heim besuchen. Ich möchte dieses Jahr Silvester mit ihr feiern."

Claudia Hochmuth

„Ich wünsche mir, dass die Borussia Mönchengladbach mit Dieter Hecken in der Tabelle aufsteigt. Das die R. meine Bezugsbetreuerin bleibt und mehr mit mir unternimmt. Das die M. mit den fitten Bewohnern mal zum VFL Gummersbach zu einem Handballspiel fährt. Das meine Mitbewohner mit mir zum Training oder zum Fußballspiel gehen. Dass die Borussia mal zum Eichhof kommt und mit der Fußballtruppe zusammen trainiert und anschließend eine Autogrammstunde gibt. Einen glatten Rasen, dass keiner umknickt. Ich möchte in meinem Urlaub den Fußballplatz fotografieren und mal nach Roermond fahren."

Sina Ringel

„Ich wünsche dass ich außerhalb vom Eichhof Arbeit im Seniorenheim Azurit mit alten Leuten arbeite. Ich wünsche mir, dass ich gesund bleib im Jahr 2017. Ich wünsche mir, dass ich weiter Fortschritte mach in meiner Entwicklung. Ich wünsche mir, dass ich mit meinen Freundinnen weiterhin zusammen bleib. Ich wünsche mir, dass ich Kritik aushalte. Ich wünsche mir, dass ich meinen Wortschatz noch erweitere."

Annette Rochelt

Und dann haben wir uns überlegt mit was man einem anderen Menschen Freude machen könnte und haben auch die Wünsche in Worte gefasst. Dabei haben wir gemerkt wie schwierig es ist, sich in andere Menschen hinein zu versetzen und zu überlegen, was demjenigen wohl gut täte oder gefallen könnte.

„Die S. ist eine nette. Ich schenke Duft und Haarspray. Dem M.P. schenke ich Wasser und Dosenbier und Schönheit. Ich find ihn schön, besser als andere Menschen. Ich wünsche ihm Liebe im ganzem Herzen und Schönheit, Geduld und Gesundheit."

Katja Lindner

„Wünsche für Marc-André ter Stegen:
Das er die Tore in Barcelona so hält wie er sie in dem Borussia Park gehalten hat. Und viel Gesundheit und dass er nicht krank wird oder sich verletzt. Das er mal mit mir an der Playstation spielt. Und viel Freude und Gesundheit bei Barcelona hat."

Sina Ringel

„Wünsche für meine Patentante:
Ich schenke einen schön bunten Blumenstrauß. Ich wünsche Glück, Zufriedenheit und Segen und eine schöne Geburtstagsfeier mit Kaffee und Kuchen. Ich singe ein Geburtstagslied für meine Patentante. Ich möchte öfter zu meiner Patentante zu Besuch."

Annette Rochelt

Anfang Februar erhielten wir eine Einladung zur Teilnahme zum diesjährigen Literaturwettbewerb. Das Thema lautete: „Von großen und von kleinen Dingen." Frau Feldwieser hat viele Beispiele zum Thema mitgeschickt.
Zusammen haben wir überlegt was ist klein und was ist groß, wie klein kann klein sein und wie groß kann groß sein, auch haben wir Dinge und Tiere von klein nach groß sortiert. Eine gar nicht so leichte Angelegenheit.
Dank der vielen Beispiele, die Frau Feldwieser uns zugesandt hat, hat jede Schreiberin recht schnell ihr Thema zu dem sie schreiben wollte gefunden. Hier könnt ihr unsere Beiträge lesen:

Auf großer Reise

Auf große Reise gehe ich gern zusammen mit meiner Freundin. Wir fahren mit einem großen Bus vom Eichhof nach Belgien und zurück. Wir schlafen auf Matratzen mit Bettbezug in großen Ehebetten. Ich genieße den Urlaub für 3 Wochen. Ich mag das Meer, schwimmen in den höheren Wellen. Ich liebe Möwen am Meer. Ich liebe den Sand zum laufen und zum Ausruhen auf Handtüchern. Ich gehe gerne Essen, große Fritten, Salat und großes Schokoladeneis. Der Sonnenschein gehört zum Urlaub dazu. Erholung im Garten auf der Terrasse. Da ist es sehr ordentlich und gemütlich. Mit schönem Tisch gedeckt, Kaffee und Kuchen und Schlagsahne. Wir machen auch einen Stadtbummel und kaufen schöne Sachen ein. Ich mag große Reisen sehr.

Katja Lindner

Der große Star Alexander Klaws

Er kann sehr gut singen. Erst kam er zum einzeln Casting und hat dann vorgesungen. Da hat er von Dieter Bohlen und von den anderen beiden ein Ja bekommen. Und er hat auch in der Live Show gegen eine Frau gesungen. Erst hat sie das Lied Take me tonight gesungen und dann hat der Alexander Take me tonight in seiner Version gesungen. Und am Ende hat der Alexander Klaws mit diesem Song den Titel gewonnen weil er dann Deutschland Superstar wurde. Ich mag den Alexander Klaws so weil er so eine tolle Stimme hat und gut aussieht und er auch bei der Sendung Lets Dance auch gut tanzen kann. Er macht gerade bei dem Musical „Tarzan" die Hauptrolle. Im Fernsehn habe ich verschiedene Ausschnitte gesehen. Das fand ich sehr interessant. Ich finde, dass Alexander Klaws ein perfekter Star ist.

Sina Ringel

Große Angst vor Spinnen

Eine große fette Spinne hab ich auf der Wand hinter meinem Radiorecorder gehabt. Dann lief sie an meinem Stuhl vorbei und dann an meinem Bett und ist unter meinem Schrank gekrabbelt. Ich saß auf meinem Bett und rief Hilfe. Meine Betreuer haben mich nicht gehört. Die saßen im Büro und quatschten. Die große Spinne kam wahrscheinlich durch meine Tür. Die hatte ich auf Kipp gehabt. Dann bin ich vors Büro gegangen und hab Bescheid gesagt. Dann hat meine Betreuerin die Spinne mit einem Glas genommen und draußen auf eine Wiese gesetzt. Ich hasse Spinnen, meine Eltern auch. Meine Schwester hat auch vor Spinnen große Angst. Bäh!!!!

Claudia Hochmuth

Meine große Überraschung

In meiner Mittagspause kam ich nach Hause in meine Wohnung. Da hatten meine Eltern das große neue Fernsehen aufgebaut. Ich hab gestaunt. Ich hab mich darüber gefreut, oh ein schöner neuer Fernseher. Jetzt kann ich besser Fernsehen gucken. Das war ein Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk. Mein Fernseher steht im Wohnzimmerschrank. Jeden Abend sitz ich in meinem roten Sessel und guck Fernsehen. Beim Fernsehen gucken entspann ich mich. Das war eine tolle Überraschung.

Annette Rochelt

Natürlich haben wir wie bei der letzten Teilnahme am Literaturwettbewerb das Formular mit der Hand ausgefüllt und jede hat eine kurze Biografie über sich geschrieben. Wir hatten riesiggroßen Spaß dabei und hoffen nun, dass wir alle gewinnen!!!
Das Thema hat uns so gut gefallen, dass wir weiter darüber geschrieben haben. Jede hat sich überlegt welche kleinen Wünsche und welche großen Träume sie hat. Es durften auch Träume sein, die vielleicht niemals in Erfüllung gehen.

„Meine kleinen Wünsche sind Pullover und Hose kaufen. Ich hätt gern Rosen im Garten zum gießen, das ich vernünftig damit umgehen kann.
Ein großer Traum für mich ist nach Afrika in den Urlaub zu fahren für sieben Wochen mit den Eltern. Damit ich mal weg komm vom Eichhof. Da hat man so Autos so Landrover mit denen man fährt und Tiere gucken kann, Giraffen, Löwen und Affen.
Ich will Sekretärin werden, weil ich Kaffee trinken will und Müll rausbringen.
Mein größter Wunsch ist Auto fahren zu können.
Ich liebe Pferde und hätte gern ein eigenes Pferd."

Katja Lindner

„Mein Wunsch ist es jede Woche in die Schreibwerkstatt zu gehen. Ich wünsche mir, dass ich alleine Fahrrad fahre über den Eichhof. Mein Wunsch ist, mal die A. zu besuchen."

Claudia Hochmuth

„Welche kleinen Wünsche habe ich?
Ein Buch von Borussia Mönchengladbach, ein Sky Receiver von Borussia Mönchengladbach. Das die R. H. mit mir alleine einen Stadtbummel macht. Ich wünsche mir, dass ich mit dem Bus selber fahren kann. Ich wünsche mir, dass mein Freund G. keine Thrombose mehr hat. Ich möchte gern zum Fußballspiel gehen.
Und welche großen Träume habe ich?
London möchte ich gern mal fahren und zu Arsenal London ins Stadion gehen und den Granit Xhaka treffen. Zu einem Handballspiel fahren mit der Gruppe nach Gummersbach. Das ich mit vier Frauen mal in Urlaub fahre ohne Betreuer. Ich wünsche mir dass wir eine Frauen-WG machen. Ich möchte nach England reisen. Ich möchte gern verschiedene Städte besuchen. Ich wünsche mir außerhalb des Eichhofs ein Praktikum zu machen, z. B. bei Edeka, Action, Lidl, KIK."

Sina Ringel

„Ich habe meinen großen Traum, eine neue Küche, bekommen in meiner Wohnung. Das ist ein großer Hängeschrank, ein Herd, eine Spüle, ein Regal und ein Mülleimer im Schrank. Die Küche ist schön, gefällt mir gut.
Ich wünsche mir eine Weltreise nach Afrika. Ich möchte die Palmen sehen und die Menschen, wie sie dort leben. Ich wünsche mir, dass ich allein mit dem Auto fahren kann. Ich wünsche mir, dass ich allein einen Bagger fahren kann. Einfach so mal.
Welche kleinen Wünsche habe ich? Ich möchte gern tanzen gehen, allein zur Disco, außerhalb vom Eichhof. Ich wünsche mir einen Pullover mit Perlen. Ich wünsche mir eine kleine Tasse. Ich wünsche mir ein Bild von Vincent van Gogh. Das möchte ich im Schlafzimmer aufhängen."

Annette Rochelt

Wir finden das Thema „groß und klein" super und es macht Spaß für das Eichhof Journal zu schreiben.

Die Schreiberinnen:
Annette Rochelt, Sina Ringel, Claudia Hochmuth und Katja Lindner

„Wo ist denn der Tiger?"

von Jens Künstler

Seit vier Jahren arbeite ich auf dem Eichhof und habe gedacht, die großen Krankheitswellen von denen andere Häuser manchmal betroffen sind, gehen am Haus 4 spurlos vorbei. Bis zum Dezember 2016 war dies auch so. Und dann kam ein Magen-Darm-Virus auf den Eichhof. Fast alle Bewohner und Mitarbeiter erkrankten früher oder später, auch die Bewohner die noch oder wieder gesund waren, mussten, um eine Ansteckung zu verhindern, im Haus bleiben und dort beschäftigt werden. Dann fielen natürlich jede Menge Zusatzarbeiten an: Der regelmäßige Wechsel der Schutzbekleidung, das andauernde Desinfizieren und die zusätzlich anfallenden Wäschemengen durch das regelmäßige Wechseln von Kleidung und Bettwäsche. Und dann gibt es Bewohner, die mögen Kuscheltiere (und die Mehrzahl darf hier gerne unterstrichen werden), die müssen dann natürlich auch in die Waschmaschine. Wenn Tiger und Co., denen vom Schleudern noch ganz schwindelig ist, dann ganz nass aus der Waschmaschine kommen, werden sie an den Ohren an der Wäscheleine aufgehängt, vielleicht nicht die schönste Methode, aber so trocknen sie definitiv am besten. Und dort warten sie dann, bis sie wieder trocken sind und zurück dürfen ins warme Bettchen, wo Fritz liegt und fragt: „Wo ist denn der Tiger?"

Verantwortung zwischen Fürsorge und Selbstbestimmung

von Irene Börstler

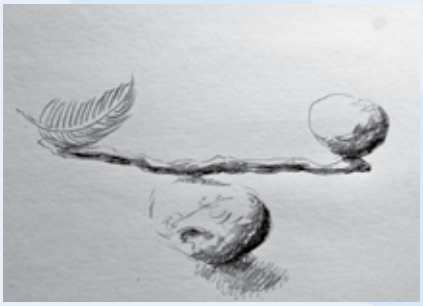
Wie finden wir in unserer Arbeit die Ausgewogenheit zwischen Fürsorge und Selbstbestimmung der Bewohner?
Dies ist ein zentrales Thema mit welchem wir uns Tag für Tag beschäftigen.

Unsere Haltung, Menschen auf Augenhöhe, mit Würde und Respekt zu begegnen ist eine Herausforderung bzw. ein Abwägen des angemessenen Umgangs miteinander.
Um dieses „Alltagsthema" in der Lebensgemeinschaft Eichhof zu vertiefen haben wir Frau Prof. Dr. Sabine Stahl zu einem Tagesseminar eingeladen.
Prof. Stahl war nach ihrem Studium der Sozialen Arbeit in verschiedenen Bereichen (sozialpsychiatrischer Dienst, Leitung eines dazugehörenden Tageszentrum für Menschen mit psychischen Erkrankungen, Leitung der sozialen Betreuung in einem Wohn- und Pflegeheim für Menschen mit Mehrfachbehinderungen usw.) tätig. Ihre langjährige Praxiserfahrung machte das Gespräch mit ihr lebendig und konkret. Sie konnte sich auf unseren Praxisalltag sofort einstellen und die konkreten Fragen aufnehmen.
Zu dem Impulsreferat über die Würde des Menschen hatten sich ca. 50 Kollegen aus allen Bereichen (Wohnen, Werkstatt, Verwaltung) gemeldet und schon während des Vortrags kam eine lebhafte Diskussion auf.
In den anschließenden Workshops wurden die konkreten Situationen aus den Wohn- und Werkstattgruppen nach einem von Prof. Stahl vorgestellten Analyseschema „Können – Wissen – Haltung" zum Teil auch kontrovers diskutiert und bearbeitet.
Die unterschiedlichen Perspektiven und Ansichten aus den verschiedenen Bereichen wurden deutlich und zeigten uns, dass es immer wieder notwendig ist, umfassend und ganzheitlich an Lösungen zu arbeiten.
Der Begriff „Selbstbestimmung" an sich sagt nur wenig aus und kann sogar Verwirrung stiften. Der einzelne Mensch mit seinem Hilfebedarf, seinem Sosein, seinen Gewohnheiten und seiner Biografie bestimmt auch den Umgang mit dem Begriff Selbstbestimmung. Für uns besteht die Forderung mit Können, Wissen und Haltung individuell den Grad der Unterstützung anzubieten, der dem Einzelnen zur Selbstbestimmung verhilft.
Kein leichtes Unterfangen, aber im Zusammenwirken mit allen Beteiligten ein lohnendes Ziel.

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Am 15. 3. 2017 referierte Prof. Dr. Sabine Stahl zum Thema würdevoller, respektvoller Umgang auf dem Eichhof.

von Gabriele Scheibner, Aileen Schmidt, Dorothea Behr, Fabian Seiler



Prof. Stahl stellte uns einige Hypothesen der Traumatherapeutin Louise Reddemann vor. Reddemann geht davon aus, dass unser Umgang mit dem Tod in einem engen Zusammenhang mit dem Thema Würde steht. Weiter vertritt sie die Meinung, dass ein respektvoller Umgang auch dann sinnvoll ist, wenn ich mein Gegenüber nicht verstehe. Jedes Verhalten ist subjektiv sinnvoll. Wichtig für uns war außerdem dass Würde nur gelingt, wenn wir uns selbst Würde zusprechen. Hilde Domin formulierte es einmal treffend: Jeder der geht belehrt uns ein wenig über uns selbst.

Wie spiegelt sich das in unserem täglichen Tun?

Zum einen im Respekt vor der Autonomie des Mitmenschen. Akzeptiere ich die Eigenständigkeit und Willensfreiheit unserer Bewohner und Bewohnerinnen? Dies war schon Anlass zur Diskussion.
Zum anderen fordern uns im Arbeitsalltag unsere Bewohnerinnen und Bewohner immer wieder mit ihrer Individualität heraus. Kein Tag ist wie der andere.
Wo ist die Grenze? Wirklich noch die vierte Nutellaschnitte? Tut diese Partnerschaft gut? Balance zwischen Freiraum und enger Begleitung. Einig waren sich alle darin, wenn es gefährlich für den Bewohner oder seine Mitmenschen wird müssen geeignete Lösungen her. Hier spielt wieder einmal der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle. Zeit den Bewohnerinnen und Bewohnern die Dinge zu erklären. Und welches ist die geeignete Form wenn mein Gegenüber nicht antwortet. Hier ist Feingefühl,

Empathie, ein langer Atem aller Beteiligten wichtig.
Der zweite Diskussionsgrund war die Würde der Verletzlichkeit und des Scheiterns. Ja, auch das Scheitern auszuhalten. Auch wir mussten unsere Erfahrungen sammeln. Mit unserem Team den sicheren Rahmen bieten und unseren Bewohnerinnen und Bewohnern beistehen, wenn es eng wird.
Ein weiterer Diskussionspunkt bot das Recht auf Alleinsein. Doch was ist, wenn endlich mal die Sonne scheint? Alle sitzen draußen beim Kaffee zusammen. Darf sich ein Einzelner aufs Zimmer zurückziehen? Schnell waren wir uns einig, dass auch wir manchmal die Intimität der eigenen vier Wände brauchen. Auch bei Sonnenschein.
Am Nachmittag bildeten wir Arbeitsgruppen. Mit Fallbeispielen anhand einer Strukturhilfe arbeiteten wir uns durch die verschiedenen Faktoren durch:
Wir alle konnten einige neue Blickwinkel und Anregungen im Bezug auf unser tägliches Miteinander, das eigene Selbstverständnis und die konzeptionelle Planung für unsere Arbeit mitnehmen.

„Die Würde des Menschen ist antastbar"

Würdevoller Umgang mit Menschen mit Behinderung

von Susanne Gruhlke

Frau Prof. Dr. Sabine Stahl wurde im März diesen Jahres für das Seminar „Die Würde des Menschen ist antastbar" auf den Eichhof eingeladen. Es hatten sich rund 50 Mitarbeiter aus den Bereichen Wohnen, Werkstatt und Verwaltung zu diesem sechsstündigen Seminar angemeldet. Kernthema dieses Seminars war es, wie ein würdevoller Umgang mit Menschen mit Behinderung in der täglichen Arbeit noch besser umgesetzt werden kann.
Zuerst wurden fünf wesentliche Kriterien der Würde, Autonomie, die Würde der Verletzlichkeit und des Scheiterns, Respekt vor dem Wunsch nach Verbundenheit, Respekt vor Individualität und Verschiedenheit und das Recht auf Intimität, näher erläutert und definiert. Durch die angenehme Art von Prof. Stahl war der Vortrag sehr kurzweilig und informativ. Danach folgte die Vorstellung eines Analyseschemas, in dem die Fakten aus einer vorgegebenen Situation, die von mehr oder weniger allen Anwesenden aus dem Bauch heraus mit dem Kommentar „Das geht ja gar nicht" beurteilt wurde, in drei Kategorien aufgeschlüsselt werden sollten. Diese Kategorien lauteten Können, Wissen und Haltung. Durch dieses Schema sollte das „Bauchgefühl" in handfeste Argumente umgewandelt werden und man betrachtete die Situation aus verschiedenen Perspektiven und eventuell wäre man sogar in der Lage, die Haltung, die dieses „Bauchgefühl" verursacht hat, zu konkretisieren oder aber zu revidieren.
Bei den am Nachmittag folgenden Workshops wurde nochmals deutlich, das durch die Zuteilung der vorhanden Fakten und Informationen ein hoher Diskussionsbedarf entsteht, der aber hilfreich ist, um Klarheit zu bekommen, wo die Problematik tatsächlich liegt und welche Maßnahmen ergriffen werden können.

„Würdevoller Umgang mit Menschen mit Behinderung"

von Karin Boddenberg

Dieses Seminar hat mich nachhaltig beeindruckt und mir veranschaulicht, wie unterschiedlich die menschlichen Grenzen in Bezug auf die Würde des Menschen sind und wie ich die Unantastbarkeit der Würde meines Gegenüber als auch meiner eigenen erhalten kann. Dabei spielt es keine Rolle, ob der eine sagt „Das geht gar nicht" und der andere „Das geht doch". Es muss sich viel mehr eine auf jeden Menschen und jede Situation individuell angepasste Haltung ergeben.
Im täglichen Umgang mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf in unserer Einrichtung hat mich der von Prof. Dr. Stahl vorgestellte Auszug aus den „Forderungen der People First-Bewegung" sehr zum Nachdenken gebracht. Die Aussagen lauten unter anderem nämlich:

- Wir wollen ernst genommen werden.
- Wir wollen nicht anders behandelt werden als andere.
- Wir wollen wie Erwachsene behandelt werden.
- Wir wollen über uns selbst bestimmen.

In der im Anschluss an den Vortrag gebildeten Arbeitsgruppe, der ich mich angeschlossen hatte, entstand unter dem Aspekt genau dieser und weiterer Bedürfnisse an einem Fallbeispiel, bei welchem eine Person permanent unpünktlich zur Arbeit erscheint, eine Diskussion darüber, ob und wenn ja, wie das pünktliche Erscheinen der Person zur Arbeit erreicht werden könne, ohne die Entscheidungsfreiheit dieses Menschen anzutasten. Nach Ablauf der vorgegebenen Zeit verabschiedete man sich aus der Arbeitsgruppe mit der einhelligen Erkenntnis, dass nur aus dem Zusammenwirken der eigenen Werte mit dem beruflichen Wissen eine reflektierte berufliche Grundhaltung entwickelt werden könne.
Auch für mein privates Umfeld habe ich aus dem Seminar mitgenommen, dass es unumgänglich ist, den Blick für das Mach- und Nichtmachbare in Bezug auf die Würde eines jeden Menschen zu schärfen.

Rhythmische Einreibungen nach Wegman / Hauschka

Eine Fortbildung: Rahmenbedingungen – Grundlagen – Erfahrungen

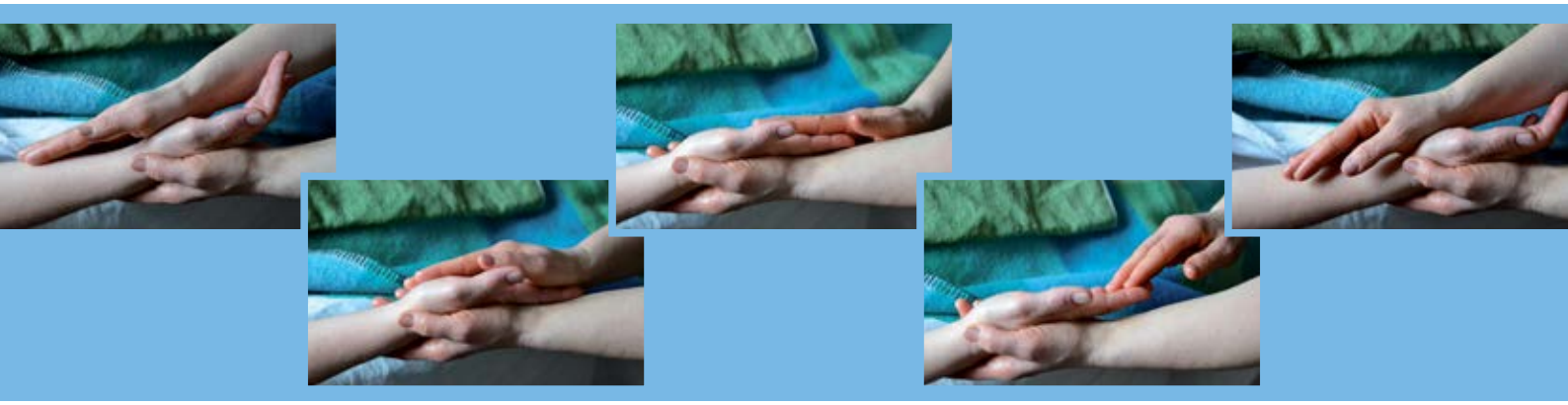
von Eva Jöckel

Um die Pflege, Versorgung und Begleitung der auf dem Eichhof lebenden Menschen mit Assistenzbedarf im Alltag zu erweitern, wurde im vergangenen Jahr der Impuls aufgegriffen, Mitarbeiter/innen aus dem Wohnbereich für die Qualität der Rhythmischen Einreibung nach Wegmann / Hauschka zu schulen. Die Befähigung dieser, dem Spektrum der anthroposophisch-pflegerischen Maßnahmen zugehörigen Form der Einreibung, sollte das auf dem Eichhof bereits bestehende anthroposophische Therapieangebot auf ganz basale und alltagstaugliche Weise ergänzen und bereichern.

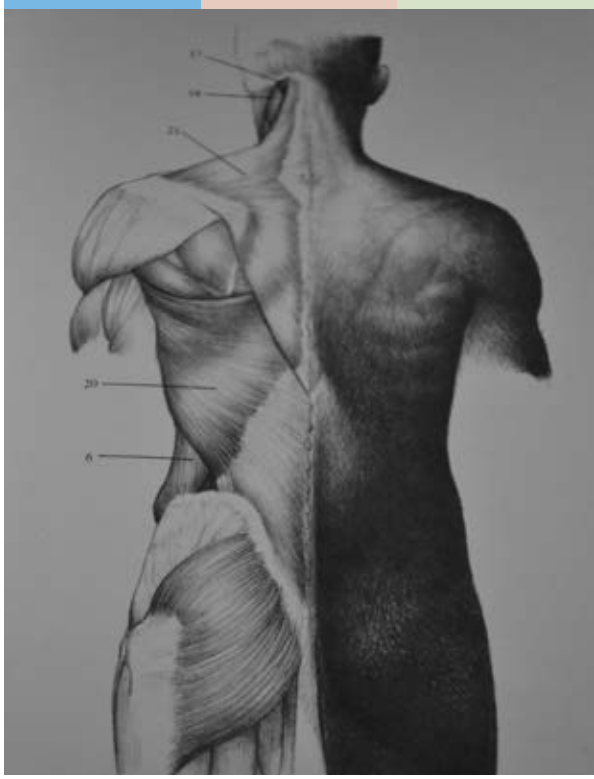
Als Referentin konnte Birgitt Bahlmann gewonnen werden, die sowohl durch ihre fachliche Kompetenz, als auch durch ihre sehr feine und dennoch bodenständige Persönlichkeit überzeugt.

Die Fortbildungsinhalte sind – ganz im Sinne des anthroposophischen Gedankens – ganzheitlich angelegt. Das Erlernen von Arbeitstechniken und der Fähigkeit, Berührung qualifiziert durchzuführen spielt hier eine ebenso große Rolle, wie das Entwickeln einer angemessenen pflegerischen Haltung. Auf der Basis menschenkundlicher Grundlagen lernen die Teilnehmerinnen Rhythmische Einreibungen in ihrer Qualität und Wirksamkeit zu unterscheiden. Wesentliches und wertvolles Instrument dieser Fortbildung ist jedoch die Selbsterfahrung und die dadurch angelegte Urteilsfähigkeit sowie der wertschätzende kollegiale Umgang.

Die Fortbildung, die zunächst im Sinne einer „Einführung in die Rhyth-



mische Einreibung“ für dreimal zwei Seminartage geplant war, startete mit acht hochmotivierten Mitarbeiterinnen aus dem Wohnbereich und einer Mitarbeiterin aus dem Förderbereich als „Inhouse-Schulung“ auf dem Eichhof. Nach den ersten zwei Tagen wurde deutlich, dass die Idee einer Inhouse-Schulung den Anforderungen der Fortbildung nicht entsprechen konnte. Die Fortbildung fand ab diesem Zeitpunkt im Hotel Fit in Much statt. Aufgrund der überaus positiven Resonanz wird es in den kommenden zwei Jahren zu einer Weiterführung und Vertiefung der Fortbildung kommen, über die wir gerne auch weiterhin berichten werden.
Derzeit findet der vierte von neun geplanten Blöcken statt. Das Gelernte wird von den Teilnehmerinnen bereits im Alltag angewendet. Zudem finden im Sinne der Qualitätssicherung monatliche Übtreffen in Kleingruppen statt.



Grundlagen der Rhythmischen Einreibungen

von Verena Antweiler und Inge Welling, Teilnehmerinnen der Fortbildung

Rhythmische Einreibungen sind ein Teil der anthroposophischen Pflege, bei der das menschengemäße Berühren im Mittelpunkt steht.

Das Geheimnis der Rhythmischen Einreibungen nach Ita Wegmann und Margarethe Hauschka ist der Rhythmus. Durch das rhythmische Berühren zeigt der Behandler dem Organismus: So geht das mit dem Rhythmus, mit dem Verdichten und Lösen, Verstofflichen und Vergeistigen. Diese Prinzipien entstehen durch den atmenden Kontakt zwischen dem Behandler und dem behandelten Menschen. Da der Körper zu einem großen Prozentsatz aus Wasser besteht, wirkt der Rhythmus im Körper – auch in der ca. 15-minütigen Nachruhe – weiter.
So wie in der Natur das Wasser ein verbindendes und belebendes Element ist, wirken die Einreibungen im menschlichen Organismus belebend und verbinden die verschiedenen Wesensglieder des Körpers miteinander. Auf diese Weise werden die Selbstheilungskräfte unserer Bewohner angeregt. Zum Begriff der Wesensglieder sei hier kurz erklärt: Rudolf Steiner hat den Menschen in vier Wesensglieder unterteilt: den physischen Leib, dem das Element Erde zugeordnet wird; den Ätherleib, der mit seinen Lebenskräften den physischen Leib durchdringt und aufbaut und dem Element Wasser zugeordnet wird; den Astralleib, der Träger der seelischen Qualitäten und des Bewusstseins ist und dem das Element Luft zugeordnet wird und schließlich als höchstes Wesensglied das Ich, das auch Träger des Selbstbewusstseins ist und dem das Element Feuer zugeordnet ist. Das Ich als geistiges Wesensglied ist bei jedem Menschen vollkommen und unversehrt – jedoch ist es in unterschiedlicher Weise in den einzelnen Wesensgliedern bis hin zum physischen Leib präsent. Das Ich wirkt ordnend und harmonisierend auf die anderen Wesensglieder. Diese ordnende Funktion wird durch die rhythmischen Einreibungen unterstützt. Ansonsten bewegen sich die rhythmischen Einreibungen schwerpunktmäßig auf der Ebene des Ätherleibes.
Auch auf die Behandlerin oder den Behandler wirkt die rhythmische Ge-

staltung der Einreibung ordnend und harmonisierend. Unruhe oder Anspannung des Arbeitsalltages treten bei der Konzentration auf die rhythmische Berührung in den Hintergrund und es kann gelingen, ganz im Moment und nach der Behandlung ruhig und erfrischt zu sein.
Rhythmische Einreibungen zählen zu den pflegerischen Anwendungen. Sie finden Bedeutung

- im Rahmen der Körperpflege
- im Rahmen der Lagerung
- als Morgen- und Abendritual
- als Pflegetherapie

Bei den Einreibungen wird mit wertvollen ätherischen Ölen gearbeitet, die sogenannten fetten Ölen beigemischt sind. Hier werden je nach Indikation und gewünschter Wirkung verschiedene Öle, wie zum Beispiel Lavendel, Arnika, Schlehe oder Birkenöl benutzt.
Es werden sanfte Streichungen auf der Haut in Form von Geraden und Kreisen kombiniert.
Rhythmische Einreibungen bewirken beim behandelten Menschen:

- Lösung und Entspannung
- sich im eigenen Körper wohl fühlen, sich in der eigenen Gestalt wiederfinden
- Initiativkraft.

Ein Erfahrungsbericht

von Inge Welling, Teilnehmerin der Fortbildung

Gemäß der Anwendungsbereiche Rhythmischer Einreibungen wurden in meinem Haus vor allem solche Bewohner behandelt, die unter kalten Füßen, starken Spannungen im gesamten Muskeltonus oder unter Einschlafstörungen leiden.
Hier wurden vor allem die Fußeinreibung und der Rückenabstrich angewendet.

Nach Möglichkeit habe ich abends vor dem Schlafen behandelt. Dazu suchte ich eine ruhigere Gruppenphase nach dem Abendessen, wenn die Mitbewohner in der Pflege waren oder schon zur Abendgestaltung übergegangen waren.
Herr S. zieht sich grundsätzlich aus dem Gruppengeschehen zurück und verbringt sehr viel Zeit reizabgeschirmt in seinem Zimmer. Nach dem Abendessen nimmt er regelmäßig ein entspannendes Duschbad und legt sich danach ins Bett. Phasenweise gelingt es ihm aber erst viel später, wirklich zur Ruhe zu kommen und einzuschlafen. Oft steht er wiederholt auf und „kontrolliert" im Gruppenraum die Ordnung. Hier schien die Einreibung ein Mittel zu sein, ihm das Lösen von den Tagesereignissen zu erleichtern.
Die Behandlung fand in seinem Zimmer statt. Herr S. zeigte sich kooperativ und ließ sich gerne auf die Berührung ein, begegnete mir beim zweiten Mal bereits erwartungsvoll. Meist schloss er die Augen und schien intensiv wahrnehmend die Einreibung zu genießen. Sein Ausatmen vertiefte sich und während der ruhigen, langsamen Streichung der Füße entstand eine deutlich entspannende Atmosphäre.
Auch den Rückenabstrich empfing Herr S. gerne und zeigte durch seine Lageveränderung, die er bald ganz ohne Aufforderung vollzog, seine Bereitschaft für die Behandlung an. Seine insgesamt wachsame Haltung und seine nicht selten verspannten Gesichtszüge wurden weicher und seine Körperhaltung wurde lockerer.
Insgesamt konnten die Behandlungen wegen der hochproblematischen Haut von Herrn S. nur mit Unterbrechungen stattfinden. Dennoch entstand während der Einreibung verlässlich eine deutliche Ruhe, die sich wie eine schützende Hülle um Herrn S. legte und ihm die Möglichkeit gab, sich von den Geräuschen aus dem Gruppenraum abzugrenzen. Nicht selten fand er bald danach in den Schlaf.
Als positives Ergebnis dieser Behandlungsphase kann ich zum einen bemerken, dass ich ein vertieftes Verständnis für den Bewohner entwickelt habe. Der nonverbale Kontakt über die Berührung zu einem Menschen, der sich fast gar nicht über Sprache äußert, hat die Beziehung gestärkt und hatte etwas von einem Gespräch. Zum anderen wirkten die Einreibungen immer entspannend, allerdings situationsbedingt mit kürzerer oder längerer Dauer.

Wertvolle Literatur zum Thema:

1. Layer, Monika, Hrsg. Praxishandbuch Rhythmische Einreibungen nach Wegman / Hauschka, Verlag Hans Huber, Bern 2014
2. Glaser, Hermann; DIE RHYTHMISCHEN EINREIBUNGEN NACH WEGMAN / HAUSCHKA menschengemäße Berührung pflegen; Gesundheitspflege initiativ
3. Bertram, Mathias, Der Therapeutische Prozess als Dialog, Strukturphänomenologische Untersuchung der Rhythmischen Einreibungen nach Wegman / Hauschka. PRO BUSINESS, www.book-on-demand.de
4. Bahlmann, Birgitt, Pflege daheim, Salumed Verlag, Berlin
5. Heine, Rolf, Anthroposophische Pflegepraxis, Salumed Verlag, Berlin, 2015

Tim Kluge-Wilkes

* 26. Oktober 1993 † 18. März 2017

Du hast Lastwagen geliebt,
am meisten die ganz großen;

Meister Yoda bewundert,
am liebsten mit dem Freund zusammen;

bei Wind und Wetter draußen gearbeitet,
am besten mit der Fellmütze auf dem Kopf.

Mit deiner Trompete warst du eine Bereicherung im Eichhof-Orchester.

In König Midas warst du der Star.

Und du konntest immer wieder ein Schmunzeln zaubern
auf unsere Gesichter.

Wir vermissen dich.

Deine Freunde und Kollegen der Lebensgemeinschaft Eichhof.

Much, im April 2017

Lieber Tim,

wenn wir an dich denken,
denken wir an den kleinen Eskimo Tim,
der im Winter mit seiner Fellmütze los-
gezogen ist und für uns Salz gestreut hat.
Wir denken an die lustige Karnevalszeit,
in der du uns als Darth Vader so oft zum
Lachen gebracht hast.
Wir denken daran, wie du Hannah
in der Mittagspause zum Spazierengehen
abgeholt hast.
Wir denken daran, wie fleißig du jede Woche
Trompete gespielt hast und was für eine
Bereicherung du für die Theatergruppe
warst. In König Midas warst du der Star.
Vor allem denken wir an dein Sonnenschein-
lächeln mit dem du immer wieder ein Grinsen
auf unsere Gesichter zaubern konntest.

Wir denken oft an dich, Timmie,
und vermissen dich wirklich sehr!

Mit ganz viel Liebe dein Haus 11

Gedanken von Tims Mitbewohnern

Sarah: Dass ich ihn sehr vermisse,
weil er so'n lieber Kerl war
und weil er so freundlich war.
Julia: Ich vermisse den Tim.
Severin: Ich bin traurig.
Dennis: Als er noch da war,
hatte ich das Bad mit ihm zusammen.
Hanna: Freundlich, war mein bester Freund.
Carolin: Ich bin sehr traurig.
Mariehelen: Ich hab den Tim gern gehabt.

Die Eröffnung des Friedgartens

von Eva Jöckel

> ***Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,***
> ***die sich über die Dinge zieh'n.***
> ***Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,***
> ***aber versuchen will ich ihn.***
>
> ***Rainer Maria Rilke***

Diese, in Rilkes Gedicht beschriebenen Ringe, sind an Bäumen als Wachstumsringe zu erkennen. Sie sind Zeugen der Zeit. Ein Jahreskreislauf mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter bildet einen Ring, anhand dessen wir das Alter eines Baumes bestimmen können.
Die Lebensgemeinschaft Eichhof wächst ebenfalls seit mehr als 20 Jahren. Dieser Wachstumsprozess ist nicht in Ringen messbar. Er ist messbar an gemachten Erfahrungen, an gewachsener Gemeinschaft und an geformten Inhalten.
In den Wachstumsprozess unserer Lebensgemeinschaft fiel die Idee, hier einen Friedgarten für Bewohner, deren Angehörige und Mitarbeiter zu gestalten, auf nahrhaften Boden.
Ein Friedgarten: Ein Raum für die Lebenden und die Toten. Ein spiritueller Raum. Ein Ort der Trauer und der Hoffnung, ein Garten des Abschieds und des Neubeginns.
Ein Garten der Begegnung, der Begegnung zwischen den Menschen. Aber auch ein Garten der Begegnung zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Am 8. November 2016 wurde der Friedgarten an einem unerwartet kalten Dienstagabend im November vor dem Eichhofkreis eröffnet. Bei sternenklarem Himmel und schneidend kalter Luft war die Intensität der Feier im mit Kerzen erleuchteten Friedgarten für die zahlreichen Besucher deutlich erlebbar. Die Klänge von Kontrabass, Posaune und Cello, die Worte vorgetragener Texte und Gedichte und die Präsenz jedes einzelnen Anwesenden machten die Feier rund und gelungen.
Ein großes Dankeschön allen Beteiligten! Herr Ziegert, der an der Planung der Feier maßgeblich beteiligt war, formulierte seinen Dank in einer Mail folgend:

„Ich habe ein großes Gefühl von Freude gestern empfunden über diese Feier.
Ich glaube, dass es wohl die schönste war, die ich bisher auf dem Eichhof erlebt habe."
Die schönen Worte zu Beginn von Frau Jöckel und Herrn Heider.
Die ungemein passenden Musikbeiträge von Tim Hirschmann, Lukas Ihde, Frau Jöckel und Wolfgang Oehm.

Die schönen Texte, die Frau Oehm, Herr Bartels, und die drei Eichhof-Bewohner Jessica Wilbrandt, Anne Katrin Heidenreich und Bastian Schürmann mit Unterstützung von Frau Koletzko mit so viel Würde und angemessener Intensität vorgetragen haben.
Die Stimmung der vielen Menschen im kerzenerleuchteten Friedgarten.
All das erschien mir in der Summe so harmonisch, rund und großartig auf einander abgestimmt, dass es mich sehr berührt hat.

Für mich war es ein wunderbares Beispiel dafür, was auf dem Eichhof möglich ist, wenn Engagement und die unterschiedlichen Talente und Kompetenzen zusammen kommen.
Die anschließenden Rückmeldungen lassen mich darauf schließen, dass es viele der Anwesenden ähnlich empfunden haben.
Dankeschön!"

Unser Friedgarten: Ein Raum für die Lebenden und die Toten. Ein spiritueller Raum. Ein Ort der Trauer und der Hoffnung, ein Garten des Abschieds und des Neubeginns.
Ein Garten der Begegnung, der Begegnung zwischen den Menschen. Aber auch ein Garten der Begegnung zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. ▮

Das Leben

Das Leben …
… ist eine Herausforderung – begegne ihr.
… ist ein Geschenk – nimm es an.
… ist ein Abenteuer – wage es.
… ist Kummer – überwinde ihn.
… ist eine Reise – mache sie bis zum Ende.
… ist eine Pflicht – erfülle sie.
… ist ein Spiel – mach mit.
… ist ein Geheimnis – lüfte es.
… ist ein Lied – singe es.
… ist eine Gelegenheit – ergreife sie.
… ist ein Versprechen – halte es.
… ist Schönheit – preise sie.
… ist ein Kampf – stelle dich ihm.
… ist ein Ziel – erreiche es.
… ist ein Rätsel – löse es.

Mutter Teresa

Welkes Blatt

Jede Blüte will zur Frucht
Jeder Morgen Abend werden.
Ewiges ist nicht auf Erden
Als der Wandel, als die Flucht.
Auch der schönste Sommer will
Einmal Herbst und Welke spüren.
Halte, Blatt, geduldig still.
Wenn der Wind dich will entführen.
Spiel dein Spiel und wehr dich nicht,
Lass es still geschehen.
Lass vom Winde, der dich bricht
Dich nach Hause wehen

Hermann Hesse

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Da ist ein Land der Lebenden

Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe –
Das einzige Bleibende, der einzige Sinn.

Thornton Wilder

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen.
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden …
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse

Zehn Jahre Eichhof-Orchester!

von Udo Seehausen, Musiklehrer und Dirigent des Eichhof-Orchesters

Zehn Jahre Eichhof Orchester! Fast hätte ich es nicht bemerkt. Seit der Gründung ist sprichwörtlich viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen und dennoch ist die Zeit „wie im Flug" vergangen; denn – bei aller Kontinuität – alles ist ständig im Fluss.

Vor zehn Jahren gab es kurz vor Ostern erstmals einen Workshop Musik, zu dem sich an zwei Tagen über 20 musizierfreudige Bewohnerinnen und Bewohner des Eichhofs trafen. Fast alle brachten von zu Hause mit, was musikalisch einsetzbar erschien: Flöte, Trommel, Violoncello, Trompete, kleinere Rhythmusinstrumente. Der Eichhof stellte zusätzlich einige Bordunleiern zur Verfügung, ich brachte ebenfalls einiges mit. So begaben wir uns mutig und freudig ins Reich der Töne, ins Haus der Begegnung. Und es war eine Begegnung der besonderen Art. Hatten doch die meisten Teilnehmer bisher noch nicht miteinander musiziert. Nun galt es Gemeinsamkeiten zu suchen, Grenzen zu überschreiten, den musikalischen Sprachraum zu erweitern, sich als Gruppe zu finden. Nicht nur hatte (und hat) jeder seinen eigenen emotionalen Zugang zu Musik, sondern auch seine eigene Art der musikalischen Verständigung, sei es über Noten, über Buchstaben, nach Gehör oder nach Zeichen. Alle Mitwirkenden zeigten sich offen füreinander, die Kraft der Musik führte uns zusammen. Die wenigen Tage reichten zu einem hörenswerten Ergebnis, so dass wir am Gründonnerstag in einer internen vorösterlichen Feier mehrere Musikstücke präsentieren konnten. Höhepunkt war – und blieb es noch Jahre danach – „Freude schöner Götterfunken".

Damit war das eichhofeigene Orchester gegründet. Nicht lange nach Ostern begannen die wöchentlichen Proben. Gemeinsames Ziel war zunächst allein die Freude am Musizieren und selbstverständlich sollte die Musik schön klingen. Die Anzahl der Musikerinnen und Musiker pendelte sich bald – und bis heute – bei 25 ein.

Ein weiteres Ziel ließ nicht lange auf sich warten: Ein erster Auftritt, noch intern, zur Michaelifeier, kein halbes Jahr nach Gründung des Eichhof Orchesters. Nun gesellte sich zu der reinen Freude an der Musik der Anspruch, dass diese auch repräsentabel sein sollte. Offensichtlich und hörbar muss es gelungen sein. Das Orchester durfte neue Instrumente anschaffen, das bedeutete, es konnte sein Klangspektrum erweitern. Die Pauken beispielsweise sind seitdem ein charakteristisches Klangmerkmal. In den ersten Jahren gaben sie Takt und Grundton zugleich an. Im Wesentlichen kristallisieren sich heute mehrere Klanggruppen heraus: Vorne rechts Trompeten und Saxophon, die zuweilen als Satz auch mehrstimmig spielen. Vorne links Flöten und Keyboard, welche für die Helligkeit der Melodien sorgen. In der Mitte hinten halten die Schlagzeuge alles in Tempo und Takt, vorne in der Mitte sorgen Gitarre und Kontrabass für die Harmonie. Rechts hinten erzeugen zahlreiche verschiedene Rhythmusinstrumente eine Vielfalt, vor allem in den Tuttipassagen, und schließlich bereichern hinten links Pauken, Cajón, Bassklangstäbe und Xylophon das klangliche Farbspektrum.

Regelmäßig tritt das Orchester seitdem zur Eröffnung des Sommerfests und des Martinsbasars des Eichhofs auf und umrahmt die interne Weihnachtsfeier. Tagungen, Weihnachtsfeiern, Weihnachtsmärkte und andere Feste und Festivals im Raum Bonn/Köln/Bergisches Land gibt es immer wieder in den Jahresprogrammen: Zweimal die Eröffnungsfeier zum

Markt der Engel auf dem Kölner Neumarkt, Sommerfeste im benachbarten Haus Segenborn, Konzerte zum Basar der Franziskus-Schule, Preisverleihung der Gold-Krämer-Stiftung im Kölner Historischen Rathaus zum Plakatwettbewerb „Alle inklusive“ und so weiter. Die weiteste Reise führte zu einem Konzert bei der Lebensgemeinschaft Bingenheim. Mehrjährige Höhepunkte aber waren sicherlich die Konzerte im Rahmen des Bonner Beethovenfests. Die Neujahrskonzerte im Inklusiven Begegnungszentrum der Gold-Krämer-Stiftung in Frechen und die Auftritte auf dem Festival „Rheinklang 669“ in Wesseling sind inzwischen zu einer kleinen Tradition geworden. Vor kurzem gab es einen traurigen Anlass, als wir zur Beerdigung eines unserer Trompeter spielten.

Beschwingt ging es zu bei Begegnungen mit den „Leverkusener Stadtmusikanten“, einem inklusiven Ensemble, dessen Geschichte bis in die siebziger Jahre zurückreicht. Wir hatten einen musikalischen Workshoptag vereinbart, zu dem die Stadtmusikanten auf den Eichhof kamen. Nachdem wir uns durch einige Darbietungen gegenseitig begrüßt und ausgiebig zu Mittag gegessen hatten, erarbeiteten wir einige Musikstücke gemeinsam, die wir in einem abendlichen Konzert im Haus der Begegnung der Öffentlichkeit zu Gehör brachten. Das war eine freudige gegenseitige Bereicherung, die wir später in Leverkusen mit neuem Programm erfolgreich fortsetzten. Weitere Treffen, auch mit anderen, ähnlichen Musikgruppen stehen auf unserer Wunschliste weit oben.

Die Früchte der wöchentlichen Probearbeit werden von den Musikerinnen und Musikern dem Publikum von Herzen gerne dargeboten. Die Freude am Musizieren – so wird immer wieder versichert – ist den Orchestermitgliedern unmittelbar anzusehen. Ich weiß, dass alle Spieler stolz sind auf den Applaus und die Anerkennung.

Die organisatorische und die überwiegend körperliche Arbeit, welche neben dem hinlänglich bekannten musikalischen Proben ebenfalls dahinter steckt, damit es zu einer Aufführung kommenen kann, bleibt meistens im verborgenen. Ist ein Konzert mittels zahlreicher Telefonate und E-Mails organisiert, muss schließlich das gesamte Instrumentarium, zum Teil zerlegt, im Orchester-Anhänger verstaut und am Aufführungsort in gewohnter Ordnung aufgebaut werden. Allein der Aufbau dauert eine gute Stunde und es ist so mancher Schweißtropfen geflossen, bevor der erste Ton überhaupt erklingen kann. Nach einem Konzert das gleiche in umgekehrter Reihenfolge. Oft ist das Publikum schon lange zu Hause angekommen, der Reisebus mit den Musikern bereits wieder unterwegs, zurück zum Eichhof, bevor sich die Anhängertür hinter dem sicher verpackten Instrumentarium schließen kann, um ebenfalls die Heimfahrt anzutreten. Das Autoradio bleibt still. Die Musik des Eichhof-Orchesters klingt innerlich weiter.

Die Titelliste von „Amazing Grace“ bis „Yellow Submarine“ umfasst bis heute mehr als 60 Musikstücke. Stilistisch bewegt sich das Repertoire zwischen Melodien aus der klassischen Musik über Spirituals und Folklore bis hin zu Film- und Popmusik. Einen bunten Strauß schöner Melodien werden wir zu unserem Jubiläumskonzert auf dem Eichhof am Sonntag, den 24. September 2017 um 16 Uhr im Haus der Begegnung präsentieren.

„Immer jood drop!"

von Annette Brittner

Unter diesem Motto waren wir in der vergangenen Karnevalssession unterwegs!
Wir, das sind allen voran das Dreigestirn des Eichhofs mit Prinz Peter I., Bauer Holger I. und Jungfrau Muriel I., außerdem der Prinzenführer Philipp sowie die Adjutanten Jens, Volker und Davina.

Die Eichhoftanzgruppe unter der Leitung von Claudia Steimel, unterstützt durch Anna DiBetta, ist diesmal mit einem Tanz zum Lied der kölschen Band „Brings“ aufgetreten: „Denn ich bin nur ne kölsche Jung …“

Bevor es richtig losging, lernte das Eichhof-Dreigestirn das Mucher Dreigestirn sowie deren Prinzenführer bei einem gemütlichen Essen in der Bauernschänke kennen. Ohne Berührungsängste sind die 8 sich schnell näher gekommen und bei jedem Wiedersehen gab es ein großes „Hallo“ auf beiden Seiten.

Während der Karnevalsfeiern auf dem Eichhof und in anderen Sälen der Umgebung hatten alle viel Spaß. Dabei ist die Begegnung mit den anderen Tollitäten und Jecken immer wieder besonders schön – man kennt sich bereits aus den Jahren davor und begrüßt sich gegenseitig wie alte Freunde.
Begleitet wurde die gesamte Truppe neben Claudia Steimel und Annette Brittner auch wieder von Tim Hirschmann. Außerdem erhielt sie Unterstützung von Petra Gladbach, (Mutter des Bauern), die durch ihren Einsatz ebenfalls für Ruhe und Sicherheit gesorgt hat.
Auch das Videoteam unter der Leitung von Jens Künstler war bei vielen Auftritten wieder dabei. Der entstandene Film über die letzte Karnevalsession wurde im vorletzten Eichhofkreis zur Freude aller gezeigt.

Eine tolle Überraschung, besonders für Bauer Holger I., war der Auftritt des Nachbarn seiner Eltern: Peter Werner, ein Gründungsmitglied der kölschen Band „Höhner“ bildete den krönenden Abschluss an Weiberfastnacht, um im Haus der Begegnung mit allen Jecken zu singen und zu schunkeln.

Auch in diesem Jahr wurde der Rosenmontag wieder als besonderer Höhepunkt erlebt: Eingerahmt von den beiden Dreigestirnen vom Eichhof und Much zog der Karnevalszug unter lautem Jubel der Jecken durch den Ort.
Eine aufregende Zeit ist zu Ende, alle waren „immer gut drauf“ und sagen „Danke“ für dieses Erleben. Sie freuen sich jetzt schon auf die kommende Session – ob als Prinz, Bauer, Jungfrau, Adjutant oder einfach als Karnevalsjeck vom Eichhof!

Ein Zirkus-Theater-Projekt der besonderen Art

von Eva Jöckel

Wenn Schauspieler und Schauspielerinnen, Clowninnen und Clowns, Artisten und Artistinnen, Eurythmistinnen und Eurythmisten und Musiker und Musikerinnen mit und ohne Assistenzbedarf ein Gemeinschaftsprojekt in vier künstlerischen Disziplinen angehen, geht „Die dumme Augustine" nach Otfried Preußler auf die Bühne

Unsere Augustine ist Mutter, Hausfrau und Frau des dummen August, des bejubelten Clowns in der Manege. Augustine hat Träume. Doch es fehlen ihr Zeit und Raum, die in ihr schlummernden Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten. Zudem begegnet sie, ihrer Rolle als Frau betreffend, immer wieder den Vorurteilen der Gesellschaft. So bleiben ihre Wünsche und Träume zunächst ungelebt… bis der Zufall ihres Glückes Schmied wird…

Alte Kamellen aus den 70ern von der Selbstverwirklichung der Frau?

Keineswegs. Basiert nicht unsere gesamte Debatte um Teilhabe und Inklusion auf der Idee, dass sich jede Individualität im gesellschaftlichen Kontext selbst verwirklichen können sollte? Dass jeder Mensch seine in ihm schlummernden Fähigkeiten entwickeln können und ein wertvolles, aktives und selbstbestimmtes Mitglied der Gesellschaft sein sollte?

Ausgehend davon, dass Preußler in seinem Zirkustheaterstück ein für uns aktuelles Thema auf sehr sinnliche und schöne Weise bewegt, fiel die Wahl für das nächste große Theaterprojekt auf das Zirkustheaterstück „Die dumme Augustine", erschienen 1972 nach dem gleichnamigen Kinderbuchklassiker von Otfried Preußler.

Es soll ein Gemeinschaftsprojekt werden, in dem sich sowohl Menschen mit Assistenzbedarf, als auch deren Assistent/innen in vier künstlerischen Disziplinen begegnen, die zunächst gruppenintern arbeiten und in den Endproben zu Beginn 2018 gemeinsam ein künstlerisches Ganzes schaffen, bevor dieses Gesamtwerk dann im April 2018 auf die Bühne kommt.

Die intensiven Vorbereitungen gingen – wohlwissend darum, dass das Projekt im kommenden Jahr nicht nur bei allen direkt Beteiligten Raum einnehmen wird – nicht ohne Reibungen einher. Der Alltag fordert. Da erscheint es manchmal schwer, Freiraum für Kreativität zu denken, noch schwerer, diesen zu schaffen. Wer kennt das nicht aus dem eigenen Alltag!

Nach dem ersten Informationstreffen, anschließender Gruppenzusammenstellung der vier künstlerisch arbeitenden Gruppen, starteten im März dieses Jahres die ersten Kurse. Es gab viele Anmeldungen. Über 40 Menschen werden an dem Projekt mitwirken, die meisten davon haben einen Assistenzbedarf. Vier Gruppenleiter arbeiten einmal wöchentlich in folgenden Bereichen: Theater und Clownerie, Zirkus und Akrobatik, Eurythmie und Tanz sowie Band. Eine Clownin bereichert das Team und weitere Menschen im Hintergrund sind bemüht um Organisation, Bühnenbild und Kostüme. Die Eichhof-Filmgruppe wird das Projekt in seiner Entstehung dokumentieren und uns später Einblicke ermöglichen.

Einblicke in den Theaterkurs

von Norma Koletzko

Seit einigen Wochen läuft nun bereits die Probenzeit zu „Die dumme Augustine". Wir sind eine Gruppe von zehn Teilnehmenden, die sich aus Menschen mit und ohne Assistenzbedarf zusammensetzt.

In den ersten Stunden ging es darum, dass sich alle gut kennenlernen und Vertrauen zueinander entwickeln. Das ist wichtig für das Theaterspiel: Das Gefühl, dass man ein Team ist und dass man sich mit seinen Spielideen zeigen darf und dass das geschätzt wird.

Um dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln, haben wir Spiele und Übungen aus der Theaterpädagogik zusammen gespielt. Diese Spiele trainieren die Phantasiekräfte, die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Ausdrucksfähigkeit. Und sie machen auch richtig Spaß!

Einmal war auch Angelika Schadnik, unsere Lehrerin für Clownsarbeit, zu Besuch. Wir haben dann unter anderem ausprobiert wie es wirkt, wenn wir ganz große Schritte machen, ganz winzige Trippelschritte oder „wie ein Storch im Salat" gehen. Können wir schon aus dem Gang heraus eine eigene Clownsfigur entwickeln?

Später haben wir uns auch mit den Gangarten der „Vier Temperamen-

te“ beschäftigt. Dass man als fröhlich gestimmter Mensch ganz anders schaut und geht, denn als traurig gestimmter, wo der Körper nicht so viel Spannung hat und sich alles schwer anfühlt. Oder wie es ist, als angespannter, hitziger Mensch durch die Welt zu gehen. Daraus haben wir dann schon kleine Szenen gespielt.
Zum Beispiel, wie es ist, wenn ein traurig gestimmter Kellner einen angespannten, hitzköpfigen Gast bedient und der dann noch ein Haar in der Suppe findet. Das wird dann schnell lustig, wenn die Rollen und Reaktionen so unterschiedlich sind.
Nach dieser ersten Phase werden wir nun bald ganz konkret zu unserem Stück übergehen. Wir werden es lesen, darüber in Austausch gehen, erste Improvisationen zur Rollenfindung machen und dann entscheiden, wer welche Rolle spielen mag.
Unterstützen wird uns bei der Clownsarbeit Angelika Schadnik, die immer wieder mal dabei sein wird und speziell mit unserer „Augustine“ auch einzeln arbeiten wird. Der kommenden Zeit dürfen wir also gespannt und freudig entgegen sehen!

Eurythmie / Tanz

von Inge Welling

In dieser Gruppe arbeiten wir mit Gegenständen, die eine witzige, poetische oder clowneske Aussage der Bewegung verstärken. Dies sind Fahnen, Stäbe, Tücher oder ganz neue Dinge, die sich auch in einem Zirkus finden lassen wie zum Beispiel Schirmchen, Reifen oder Seifenblasen. Dafür experimentieren wir zunächst mit verschiedenen Materialien, um unsere Beweglichkeit und Geschicklichkeit zu erproben und Ideen entwickeln zu können.
Zum Stundenanfang gibt es in einem Aufwärmteil immer die Gelegenheit, sich selbst und den eigenen Körper in einer größtmöglichen Beweglichkeit und Ausdrucksstärke zu entdecken. Außerdem machen wir Übungen zur Gruppenwahrnehmung.
Unser Ziel ist es, ein bis zwei Tanzstücke zu entwickeln, die phantasievoll und mit Schwung die Zirkusvorstellung bereichern werden.

Einzelne Gruppen

Theatergruppe
Mit Norma Koletzko,
Schauspielerin
und Sprachgestalterin
Teilnehmerstärke: 10 Personen
Diese Gruppe
studiert das Theaterstück ein.
Proben seit 7. März 2017
wöchentlich 90 Minuten

Clownerie
Mit Angelika Schadnik,
Theaterpädagogin
Angelika Schadnik
ist unter anderem Clownin
und bereichert die Theater-
und Zirkusarbeit in Clownerie
und Pantomimenspiel in Einzel-
und Kleingruppenarbeit.

Eurythmie / Tanz
Mit Inge Welling,
Eurythmistin
In dieser Gruppe wird eine
Tanzchoreografie erarbeitet
Teilnehmerstärke: 10 Personen
Proben seit 26. April 2017
wöchentlich 60 Minuten

Musik-Band
Mit Udo Seehausen,
Musiker, Leitung der Eichhof-
Band, des Eichhoforchesters
Teilnehmerstärke: 8 Personen
Das Theaterstück
wird von Liedern begleitet.
Die einzelnen Zirkusnummern
von diversen Musikstücken.
Proben seit 27. April 2017
wöchentlich 60 Minuten

Zirkusgruppe
Mit Peter Felder,
angehender Zirkuspädagoge,
Mitarbeiter
der Lebensgemeinschaft Eichhof.
Hier werden einzelne Zirkusnummern
aus dem Bereich Jonglage
und Akrobatik erarbeitet.
Teilnehmerstärke: 10 Personen
Proben seit 8. März 2017
wöchentlich 90 Minuten

Kamera / Film
Mit Jens Künstler
Dieser Gruppe
begleitet und dokumentiert
die Entwicklung
des inklusiven
künstlerischen Prozesses.

9. 6. 2017

Hot Jazz Boys

Sonntag, 9. Juli 2017 um 16 Uhr bei gutem Wetter Open-Air, sonst im Haus der Begegnung – Eintritt 10 € / ermäßigt 5 €

Uns erwartet die grenzenlose Spielfreude der „Hot Jazz Boys". Die acht völlig unterschiedlichen Musiker aus Meckenheim präsentieren uns wunderbaren Dixieland-Jazz, angereichert mit Klassikern aus Rock und Pop, gepaart mit Unterhaltung und Clownerie! Eine absolute Gute-Laune-Mischung, in deren Genuss der Eichhof bereits 2015 kommen durfte.

Dieses Konzert ist nicht nur für Jazzliebhaber ein absolutes Muss. Es wird jedem, der bei guter Musik lauschen, etwas essen und trinken, tanzen und lachen möchte, den Tag versüßen.

24. 9. 2017

Konzert des Eichhof-Orchesters

Sonntag, 24. September 2017, um 16 Uhr im Haus der Begegnung – Eintritt 5 €

Das Eichhof Orchester feiert im September 2017 sein zehnjähriges Bestehen! Dieses Jubiläum bietet Anlass für eine Premiere: Das Orchester wird ein eigenes Konzertprogramm auf heimischer Bühne spielen.

Das Eichhof Orchester unter der Leitung von Udo Seehausen eröffnet regelmäßig das Sommerfest und den Martinsbasar auf dem Eichhof oder bereichert öffentliche Veranstaltungen in der Gegend durch musikalische Einlagen. Ganze Konzertprogramme bekamen jedoch nur diejenigen zu hören, die Veranstaltungen außerhalb des Eichhofs besucht haben. Sei es in Much, Köln, Bonn, Wesseling, Frechen oder gar in Bingenheim in Hessen. Ein befreundetes Ensemble wird als Überraschungsgast mit dabei sein.

Martinsbasar

Sonntag, 12. November 2017, von 12 bis 17 Uhr

12. 11. 2017

26. 11. 2017

Gospelchor Sound 'n' Spirit

Sonntag, 26. November 2017 um 16 Uhr im Haus der Begegnung – Eintritt 5 €

23 Sängerinnen und Sänger, ein Vollblutmusiker der spielend von der Gitarre zum Banjo, von der Mundharmonika zum Klavier wechselt und ganz nebenbei auch noch Solo singt und so die Riege der weiteren Solisten verstärkt, ein Kongaspieler der den Takt angibt und schon mal für einen Trommelwirbel sorgt und die professionelle und unheimlich humorvolle Dirigentin Ulrike Bennett, begeistern mit Gospels und Spirituals, überwiegend in englischer Sprache und zuweilen in afrikanischen Dialekten.

Der Gospelchor Sound 'n' Spirit erfüllt uns Zuhörer so mit gutem Sound und erweckt in uns mit seiner „guten Botschaft" (Gospel = „good spell") den Spirit. Mitsingen macht Freude!

Das **Christgeburtspiel** wird, wie in jedem Jahr, von den Lehrern der Johannes-Schule Bonn im Haus der Begegnung der Lebensgemeinschaft Eichhof aufgeführt.
In **2017** ist der Aufführungstermin **am Samstag, den 16. Dezember, um 17 Uhr**.

16. 12. 2017

Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 0 22 95 / 92 02-0 · Fax 0 22 95 / 92 02-38 · info@eichhof.org
www.eichhof.org

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Ulrich Schumacher, Vorsitzender
Dr. Alexander Merck, stellv. Vorsitzender
Brigitte Lampersbach

info@eichhof-stiftung.org

Kreissparkasse Köln
BIC COKSDE33 · IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

Gesellschafter

Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Hilmar Frhr. von der Recke, 1. Vorsitzender
Michael Ziegert, 2. Vorsitzender
Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

freundeskreis@eichhof.org

VR-Bank Rhein-Sieg eG
BIC GENODED1RST · IBAN DE68 3706 9520 6506 6660 13

Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Ingrid Morgenroth, Vorsitzende
Josef Steimel, stellv. Vorsitzender
Rudi Schindler, Schatzmeister

mfv@eichhof.org

Freundeskreis und Mitarbeiterverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:
Irene Börstler, Annette Brittner, Eva Jöckel,
Georg Rothmann, Birgit Tandy,
Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht unbedingt die Ansichten und Auffassungen der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.

Fotos:
Jeweilige Autoren, Jörg Andrees Grenter,
Christiane Hellmich, Birgitta Petershagen,
Georg Rothmann, Susanne Ströde,
Birgit Tandy, Michael Ziegert

Das Titelbild
zeigt das Eichhof-Orchester

Gesamtherstellung:
Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

Produkte aus den Manufakturen der LEBENSGEMEINSCHAFT Eichhof

... aus der Kerzen.Manufaktur

Telefon 0 22 95 / 92 02-44 · kerzen.manufaktur@eichhof.org

... aus der Metall.Manufaktur

Telefon 0 22 95 / 92 02-45 · metall.manufaktur@eichhof.org

... aus der Holz.Manufaktur

Telefon 0 22 95 / 92 02-40 · holz.manufaktur@eichhof.org

... aus der Keramik.Manufaktur

Telefon 0 22 95 / 92 02-41 · keramik.manufaktur@eichhof.org

... aus der Back.Manufaktur

Telefon 0 22 95 / 92 02-42 · back.manufaktur@eichhof.org

Das alles und noch viel mehr ...

Die hier abgebildeten Angebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Produktpalette der Manufakturen des Eichhofs.

Besuchen Sie uns und schauen Sie sich um ... bestimmt ist auch etwas für Sie dabei!

bioladen

Eichhof 8
53804 Much
Telefon 0 22 95 / 92 02-23
bioladen@eichhof.org